

Leipziger Allgemeine Zeitung.

Preis für das Vierteljahr 2 Thlr. —
Inserionsgebühr für
den Raum einer Zeile
1 1/2 Gr.

Wahrheit und Recht, Freiheit und Geseh!

Portugal. (†Lissabon.) — Spanien. (*Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (†Paris.) — Deutschland. (††Auss. Baiern; =Dresden; Denabrück; Kassel; Luxemburg.) — Preußen. (.)Berlin; QBerlin; ΔPosen.) — Osterreich. (○Wien; *Presburg.) — Vereinigte Staaten von Nordamerika. (*Newport.) — Ankündigungen.

Portugal.

†Lissabon, 17. Nov. Die Art Contrerevolution, welche sich in Spanien vorbereitet, hat man hier seit lange vorausgesehen. Man muß gestehen, daß diesem merkwürdigen Ereigniß in Portugal Anzeichen und Thatsachen ähnlicher Natur vorausgegangen oder dasselbe begleitet haben. Seitdem 1837 der Ultraliberalismus die Waffen in der Hand besiegte worden, ist eine Reaction eingetreten, und wären nicht auswärtige Verwickelungen vorhanden, so hätten die gemäßigten Liberalen, die Cartisten oder etwas dem Ähnliches gewiß wieder die Zügel der Regierung ergriffen. Man muß wissen, daß in innern Fragen kein Journal der Hauptstadt eine aufrichtige Überzeugung ausdrückt; ihre Sprache ist selbst nicht immer der Ausdruck einer Partei, sondern am häufigsten nur einiger hervorragenden Personalitäten. Wenn ich deshalb Ihre Aufmerksamkeit auf einen Artikel des Correo, eines im Ubrigen trefflich redigirten Journals, lenke, das für das Organ der Cartisten gilt, so geschieht dies, ohne daß ich behaupte, die darin ausgesprochene Meinung sei die der Majorität dieser Partei. „Mit Einem Worte, äußert das erwähnte Blatt, wir sind überzeugt, daß das Beispiel Portugals für Espartero nicht verloren gehen wird. Diejenigen, welche ihrem Lande die größten Dienste erwiesen, selbst Dom Pedro und die beiden Marschälle nicht ausgenommen, haben von den portugiesischen «Patrioten» die Belohnung empfangen, von der wir Alle Zeugen gewesen sind. Das Programm dieser Patrioten ist in der ganzen Halbinsel ein und dasselbe: es ist das Programm der rothen Mäße; und wenn Espartero sich durch die Clubs leiten läßt, so mag er dieselbe Belohnung erwarten. Was auch der Erfolg dessen sein wird, was in Spanien vorgeht, es wird bald seinen Einfluß auf Portugal äußern, und man wird endlich, wenn wir uns nicht täuschen, den Zweck erreichen, welchen sich der gesunde Theil der beiden Nationen vorsetzt: die Stabilität, die Ordnung und eine Beendigung der Excesse.“ Die Journale der Septembristen, der Nacional, der Procurador dos Povos, der Athlet, das Paqueboot u. c., sprechen in entgegengesetztem Sinn, aber es herrscht in dieser Polemik ein solcher innerlicher Groll, daß man voraussetzen darf, es bereite sich von einer oder der andern Seite etwas vor. — Nach vertraulichen Mittheilungen möchte es scheinen, als habe der heilige Stuhl zur Bedingung der Eröffnung freundschaftlicher Verhältnisse mit Portugal die Festsetzung einer Pension für Dom Miguel gemacht, die hinreichend wäre, denselben seinem Range gemäß leben zu lassen. — Die militairischen Operationen gegen die miguelistischen Banden in Almeida sind durch die Gefangennehmung des jüngern Remachido, Sohnes des berühmten Guerrillaführers, sehr vereinfacht worden. Derselbe glaubte in der letzten Zeit den Tod seines Vaters durch Handlungen der barbarischsten Grausamkeit rächen zu müssen. Man hätte ihm den summarischen Proceß gemacht, wenn man nicht wichtige Enthüllungen von ihm zu erlangen hoffte. Einige andere Miguelisten, die mit ihm, die Waffen in der Hand, gefangen wurden, sind bereits erschossen worden.

Spanien.

*Madrid, 23. Nov. Das neue Ministerium scheint sich ein System gebildet zu haben und tritt, seinen Gegnern gegenüber, mit Entschlossenheit auf. Der ängstlichen Unthätigkeit ist rasche Bewegung gefolgt. Binnen drei Tagen erfolgte die Auflösung der Cortes, das Decret, durch welches den baslischen Provinzen und Navarra die Ausübung ihrer wichtigsten und vollschämlichsten Vorrechte wieder zugestanden wurde, und die Ernennung mehrerer den Exaltirten sehr verhassten Personen zu Generalcapitains der wichtigsten Provinzen. Der General San Juanena, der im vorigen Jahre den Aufstand von Sevilla ohne Blutvergießen zu dämpfen wußte,

ist an die Stelle des zum Kriegsminister beförderten Generals Narváez als Generalcapitain von Neucastilien hierher nach Madrid berufen, und der General Villalobos, bisher Gouverneur von Cadix, zum Generalcapitain von Andalusien ernannt worden. Das größte Befremden aber erregte die Ernennung des bekannten, jetzt hier anwesenden Generals Lauder zum Generalcapitain von Granada, welche in der vorgestrigen Gaceta erschien. (Nr. 339.) Man erstaunte, daß ein so unabhängiger, so reicher und über seine eignen Interessen so unterrichteter Mann wie der General Lauder sich entschlossen haben sollte, seine friedliche Zurückgezogenheit mit dem Oberbefehl einer Provinz zu vertauschen, deren Einwohner für den Auswurf der spanischen Bevölkerung gelten. Wer aber am meisten über diese Ernennung erstaunte, war der General Lauder selbst. Der Kriegsminister hatte nämlich solche Eile, daß er jene Ernennung ausfertigte, ehe er noch den General von der ihm zugebachten Ehre unterrichtet hatte. Als die Freunde des Letztern ihm Glück wünschten und sich auf das in der Gaceta erschienene Decret beriefen, erklärte er, daß die Ernennung gänzlich ohne sein Vorwissen geschehen sei und daß ihm seine Gesundheitsumstände nicht erlaubten, jenes ehrenvolle Amt zu übernehmen. In Folge dieser Weigerung hat nunmehr der Kriegsminister seinen alten Freund, den General Aldama, zum Generalcapitain von Granada ernannt, und diesen soll der General D. José de la Hera, ebenfalls ein alter Waffengefährte des Kriegsministers, als Generalcapitain der Balearen ersetzen. Auch der Unterbefehlshaber von Valencia, Don Jacinto Infante, eine der Hauptstützen der exaltirten Partei, hat seine Abberufung erhalten, und da gestern ein Offizier vom Generalstabe mit Depeschen nach Catalonien befördert wurde, so gibt man sich der Erwartung hin, daß er dem dort befehligenden Generalcapitain Balbes, auf dessen Abberufung die Moderirten und die Einwohner von Barcelona selbst mit lautem Geschrei bestehen, seine Entlassung überbringe. Es könnte indessen sein, daß jener Offizier mit Vollmachten abgegangen wäre, welche auf die Unterhandlungen Bezug hätten, die man mit dem Karlistenchef Segarra anzuknüpfen hofft. Der Herzog de la Victoria soll sich ebenfalls noch immer der Hoffnung hingeben, den Widerstand Cabrera's ohne weiteres Blutvergießen beseitigen zu können. Die rauhe Witterung setzt jedenfalls seinen Bewegungen große Schwierigkeiten entgegen. Wir sehen hier die vor uns liegenden Gebirge der Somosierra zur Hälfte mit Schnee bedeckt und können uns daher nicht wundern, wenn die Soldaten Espartero's in den rauhen Gebirgsgegenden von Niederaragonien vor Kälte umkommen. Man schreibt von dort, daß sie zum Theil in Fuß hohem Schnee gelagert und dabei den Überfällen karlistischer Streifcorps ausgesetzt sind. Ich bemerke Ihnen dabei, daß die spanische Infanterie keinen Mantel kennt, und ganze Bataillone auch im Winter nur mit leinenen Beinleibern versehen sind. Dennoch ist dem Spanier die Kälte nicht so empfindlich wie übermäßige Hitze. — Ein karlistisches Corps von drei Bataillonen und 500 M. Reiterei ist über den Júcar gegangen und in die Provinz Albacete eingedrungen. Der dortige Generalcommandant, Don Francisco Balbes, von der Stärke des Feindes nicht unterrichtet, griff jene Truppen auf eine unbesonnene Weise mit zwei Schwadronen an und erlitt eine vollständige Niederlage; nur 60 M. und er selbst konnten sich retten, 136 der Seinigen blieben todt auf dem Kampfsplatz zurück. Dergleichen Vorfälle sind eben nicht geeignet, das Vertrauen, welches die Bevölkerung auf die Fähigkeit der Generale setzt, zu erhöhen; zum Glück hat die Regierung sogleich Truppen aus der Mancha nach jener Gegend abschicken können, und die Karlisten haben sich zurückgezogen. — Die gestrige Gaceta enthält die amtliche Anzeige, daß der König der Niederlande die Regie-

zung der Königin von Spanien anerkannt und den Baron v. Grovestins zu seinem hiesigen Geschäftsträger ernannt habe. Dagegen hat Don Ramon Maria Bago (vgl. Nr. 339) seine Beglaubigungsschreiben als spanischer Geschäftsträger im Haag übergeben.

— Die *Gaceta de Madrid* veröffentlicht ein am Geburtstag der Königin Isabella II. erlassenes Amnestiedecret der Königin-Regentin, in dessen Eingange gesagt wird, daß es bestimmt sei, die allgemein erlassene Amnestie zu vervollständigen und auf das Militair auszudehnen.

Großbritannien.

London, 28. Nov.

Einige Toryblätter, namentlich der *Morning Herald*, sagen, das Gerücht finde Glauben, daß neue Veränderungen im Ministerium bevorstehen. Es heiße, der Graf v. Normandy werde das Ministerium des Innern wieder verlassen und Siegelbewahrer werden, Lord J. Russell aber in sein altes Amt zurückkehren, während der Graf v. Clarendon mit den Schwierigkeiten es aufnehmen solle, welche die Colonien darbieten. Lord J. Russell, sagt der *Herald* hinzu, sei der einzige Geschäftsmann unter den Whigs, er könne aber nicht für alle arbeiten.

— Ein Provinzialblatt will wissen, der Graf v. Durham sei auf seinem Landsitz Lambton Castle ernstlich erkrankt. Wir bemerken dabei, daß der Graf unter den Mitgliedern des geheimen Rathes, die der Sitzung am 23. Nov. bewohnten, von der Gazette namentlich aufgeführt wird.

— Die liberalen Blätter haben den Offizieren, welche dem conservativen Festmahle zu Ashton unter Lyne (Nr. 325) bewohnten, den Vorwurf gemacht, daß sie Roby's Schmähreden gegen die Königin Weifall zugerufen hätten, und der Oberbefehlshaber der Landmacht, Lord Hill, wurde mehrmals von ihnen aufgeföhert, dieses Ungebührlich zu ahnden. Die Beschuldigung war namentlich gegen den Obersten Thomas und den Captain Kinslie gerichtet. Lord Hill hat durch seinen Generaladjutanten, J. Macdonald, ein Schreiben an den Generalmajor, Sir Charles Napier, erlassen, worin er in Beziehung auf jenen Vorfall seine Mißbilligung ausspricht. Es heißt darin, der Oberst Thomas sei befragt worden, ob er die bei jener Gelegenheit nach dem Zeugniß öffentlicher Blätter vorgekommenen unehrerbietigen Ausdrücke gehört, und wenn dies der Fall gewesen sei, seine Mißbilligung ausgesprochen habe. Er habe jedoch bestimmt geäußert, so etwas gehört zu haben, aber hinzugesetzt, er könne nicht sagen, welche Ausdrücke der Sprecher gebraucht habe und ob dieselben ehrerbietig gegen die Königin gewesen seien. Ähnliche Erklärungen seien von den übrigen Offizieren erfolgt. Das Schreiben sagt, es sei dem Oberbefehlshaber sehr unangenehm, daß die angesprochenen Offiziere sich in die demüthigende Lage gesetzt hätten, gestehen zu müssen, daß sie bei einer Parteiversammlung gewesen wären, wo man eine Sprache geführt habe, von welcher sie nicht beweisen könnten, ob dieselbe schicklich gegen die Person der Königin gewesen sei. Lord Hill befehlt dem General Napier, sämmtlichen Offizieren, die an dem Festmahle Theil genommen haben, sein entschiedenes Mißfallen auszudrücken und sie zu erinnern, daß sie als Offiziere verpflichtet seien, sich blos auf ihre Dienstpflichten zu beschränken, und daß sie sich einer schweren Verantwortung aussetzen und sich den schärfsten Tadel zuziehen würden, wenn sie unter irgend welchen Umständen, unter irgend einem Vorwande zu Parteiläufern sich gesellen. Der Oberst Thomas hatte entschuldigend gesagt, er sei als Mitglied des Parlaments von dem conservativen Verein eingeladen worden; der Oberbefehlshaber aber will nicht gestatten, daß irgend ein Offizier auf die Vorrechte eines Parlamentsmitgliedes seine Rechtfertigung stütze, wenn er es für angemessen gehalten habe, einen Schritt zu thun, welcher dem Charakter seines militairischen Berufes nachtheilig sei. Das Schreiben setzt hinzu, das Verbot für Offiziere, Parteizusammenkünften beizuwohnen, erstrecke sich auf alle Offiziere der Armee.

— Die Bank hat heute bekannt gemacht, daß sie bis auf weitere Nachricht Anleihen gegen Depositen von sichern Wechseln, die nicht über sechs Monate zu laufen haben, gewähre, unter der Bedingung, daß dieselben bis zum 17. Jan. mit 6 Procent Zinsen zurückgezahlt werden und die Summe nicht unter 2000 Pf. St. betrage.

— Der auswärtige Wechselkurs ist wieder zu einiger Beständigkeit gekommen, und wie die Times sagt, hofft man in der Handelswelt, daß sich derselbe bald günstig gestalten werde. Da das Festland mit englischem Golde überschwemmt sei, so bedürfe es nur einer unbedeutenden Veränderung, um den Rückfluß desselben zu

bewirken. Mit der am 21. Nov. geschlossenen Woche waren von London ausgeführt worden an gemünztem Silber nach Hamburg 254,000 Unzen, nach Jamaica 2554 Unzen, an ungemünztem Golde nach Hamburg 420 Unzen. — Die Lage der englischen Bank, sagt der *Globe*, werde von Tag zu Tag fester durch den beständigen Zufluß von edlen Metallen sowohl aus dem Ausland als aus dem Innern Englands, und die bedeutende Verminderung ihrer Verpflichtungen beseitige zugleich alle Besorgnisse, daß sie nicht im Stande sein werde, ihre Noten gegen Gold einzulösen. Wie es heißt, ist der Betrag der umlaufenden Banknoten jetzt geringer als seit den letzten 30 Jahren und soll am 23. Nov. nicht 16 Mill. Pf. St. betragen haben, und die Depositen nicht über 6 Mill. Pf. St. Dies läme den im Jahr 1822 bestandenen Verhältnissen am nächsten, wo die umlaufenden Banknoten sich auf 16,000,520 Pf. St. und die Depositen auf 6,213,800 Pf. St. beliefen. Bei diesen Thatfachen, sagt der *Globe* hinzu, sei es nicht überraschend, daß die Handelswelt aus Mangel an Baarschaft in Verlegenheit sei und einige Opfer bringen müsse, um Noten zu erhalten, mit welchen sie alle ihre Verpflichtungen decken könne. Es fehle nicht an Capitalien aller Art, und man zweifle nicht, daß der Handel gesund sei; aber die große Schwierigkeit bestehe darin, daß es an Umlaufsmitteln fehle, und es zeige sich, daß man mit 16 Mill. Banknoten die Geschäfte des Landes nicht so leicht machen könne als mit 19 Millionen.

— Vor Kurzem ward in Manchester ein junger Mann, Namens King, verhaftet, der vor vier Jahren wegen eines nächtlichen Einbruches zu 14jähriger Verbannung verurtheilt, aber aus Sydney entkommen und nach vielen Fährlichkeiten und Abenteuern in seine Heimat zurückgekehrt war. Er legte vor dem Polizeiamte seine Aussage nieder und bat um die Fürsorge der Behörde, damit er nicht zurückgeschickt werde, und sein Leben in seinem Vaterlande beschließen könne. Nach seiner Ankunft in Sydney ward er anfangs einem Ansiedler als Diener zugetheilt, später aber mit andern Sträflingen zu schwerer Arbeit in den Wald oder zum Straßenbau geschickt. Bei der Arbeit waren die Sträflinge einzeln gefesselt mit 16 Pf. schweren Ketten. Jeder Abtheilung von Sträflingen waren einige Aufseher beigegeben, welche die Widerspänstigen binden mußten, wenn ihnen Peitschenhiebe zugetheilt wurden, deren 50 für eine so schwere Plüchtigung gehalten werden als 500 bei den Soldaten. Die Sträflinge erhielten täglich zwei Mahlzeiten, die aus Mais bestanden, sie schliefen auf einem Lager von Baumrinde in Hütten, die gleichfalls daraus bestanden. Es gelang King und einem andern Sträflinge zu entkommen, indem sie sich nach geendigtem Tagewerke verborgen und während der Nacht zu einem Walfischfahrer schwammen, der an der Küste kreuzte. Es gelang ihnen, unbemerkt an Bord zu kommen, und sie verborgen sich im Schiffsraume, wo sie 14 Tage unentdeckt blieben und sich von Schiffszwieback, den sie fanden, und Wasser nährten. Endlich wurden sie von einem Matrosen entdeckt, welcher sie zu dem Capitain führte. King gab vor, er sei in Sydney wegen Schulden verhaftet gewesen und sei entkommen, der Capitain aber hielt beide für Sträflinge und drohte sie auszuliefern. Als sie im Angesichte von Neuseeland waren, sprangen sie vom Schiff und schwammen an die Küste, wo sie von den Eingeborenen alsbald angegriffen wurden. King wurde mit einem Speer im Rücken verwundet, und als die Neuseeländer ihn ausgezogen hatten, ließen sie ihn liegen und führten seinen Schicksalsgefährten hinweg, den King einige Tage später todt am Gestade fand. King näherte sich meist von Mäusen, die er am Ufer fand, heilte seine Wunden und suchte seine Fußschelle mit einem scharfen Stein abzuseilen, was ihm endlich gelang. Später kam er unter einen Haufen von Eingeborenen, mit welchen er auf Fischen ausging; da er aber einen Häuptling beleidigte, so schwor ihm dieser den Tod. King erfuhr dies von der Tochter desselben, die ihm ein Kanoe verschaffte, in welchem er auf eine kleine unbewohnte Insel sich rettete. Hier blieb er gegen drei Monate, nur von Fischen lebend, und begab sich dann auf eine andere Insel, wo er von der Mannschaft eines amerikanischen Schiffes Kleider erhielt. Später ging er an Bord eines englischen Schiffes, auf welchem er als Matrose diente. Nach der Ankunft in London ging er, als er seinen Lohn von 10 Pf. St. erhalten hatte, nach Manchester, begab sich aber bald wieder an Bord eines nach Quebec bestimmten Schiffes, mit welchem er vor Kurzem zurückgekehrt ist.

Frankreich.

Paris, 30. Nov.

Die diplomatischen Ernennungen, welche gestern als bevorstehend angekündigt wurden, enthält heute der amtliche Theil des *Moniteur*.

— sagt die
daß die
ber auf
Zweck
gen Un
nif eine
Jemand
des Vor
zur Aus
Explosi
„Man
dem Ge
hastet u
über den
können
Vorfall,
theilt ha
eine neu
fundener

— in
reaur de
ten wird
Beschlag
einem le
tere Ge

— N
Natio
auf unse
aufgerie
schlagend
sie ein
Abendje
kundigun
ein stric
von eini
Presse il
sagt der
der beun
spondenz
Kader d
haben, u
ein Sch
daß ein
Schlusse
sehen, t
warten
sibe Na
sonst kö
Der So
die afrik
eine Fie
charte,
welche je
beweist
harter G
schall W
lich für
fange de
den Go
weisung
uns nur
also vor
getroffen
lauben
nicht B
Das J
Heißame
ben die
über die
Nutzung
saal ber
fert der
schall sta

—

— „Weitere Nachforschungen über die vorgestrige Explosion haben, sagt die Gazette des Tribunaux, zu der Vermuthung geführt, daß die Wurfmaschine eine große Analogie mit jener zu Ende October aufgefundenen gehabt haben müsse. Über Anstifter und ihren Zweck ist nichts ermittelt.“ Der Messager sagt, aus einigen Umständen scheine hervorzugehen, daß die Explosion das Ergebnis eines vorbedachten Anschlags gewesen; es sei nämlich kurz zuvor Jemand gesehen worden, der sich zu wiederholten Malen dem Orte des Vorganges gendert habe, als wolle er den günstigen Moment zur Ausführung seines Projectes erspähen; einige Secunden vor der Explosion habe er sich zur Erde gebückt und sei darauf fortgegangen. „Man versichert uns, sagt dieses Blatt hinzu, daß mehre Leute bei dem Herauskommen aus den Kaffeehäusern des Palais Royal verhaftet und sodann Hausdurchsuchungen bei ihnen vorgenommen worden, über deren Ergebnis man das größte Geheimniß beobachtet. Indes können wir das nicht verbürgen.“ Der Moniteur erzählt den Vorfall, wie wir ihn gestern aus der Gazette des Tribunaux mitgetheilt haben; er nennt die Wurfmaschine, die dabei gebraucht worden, eine neue Höllemaschine und gibt die Zahl der auf der Straße gefundenen Kugeln auf etwa 50 an.

— Über die Ergebnisse der polizeilichen Nachsuchung in den Bureau des Capitoles erfährt man nichts Näheres. Von einigen Seiten wird behauptet, daß die Polizei durch Papiere, die sie dort in Beschlag genommen, und durch die schon genannten Verhaftungen einem legitimistischen-bonapartistischen Complot, in welchem das letzte Element das vorherrschende, auf die Spur gekommen sei.

— Aus Algier sind beunruhigende Gerüchte im Umlauf. Der National sagt: „An der Börse hieß es heute, Abd-el-Kader habe auf unsere Truppen einen Angriff gemacht und ein Regiment ganz aufgerieben.“ Ein anderes, indess völlig unzuverlässiges und lärmendes Blatt spricht ebenfalls von dieser Niederlage und nennt sie ein „entsetzliches Würgen“. Dagegen sagt die Presse: „Kein Abendjournal bekräftigt oder meldet auch nur diese Nachricht; die Erkundigungen, die wir eingezogen, berechtigen uns, darin nichts als ein sträfliches Börsenmanoeuvre zu sehen, dessen Zweck eine Baisse von einigen Centimes gewesen.“ Übrigens aber hat fast die ganze Presse ihre Aufmerksamkeit lebhaft auf Algier gerichtet. „Die Briefe, sagt der Commerce, die vom 18. Nov. daher kommen, sind von der beunruhigendsten Art.“ Der Sud sagt, daß die Handelscorrespondenzen beinahe einstimmig die Nachricht geben, daß Abd-el-Kader den Krieg erklärt hat und 6000 M. bereits Algier verlassen haben, um gegen ihn zu marschiren. Der Constitutionnel theilt ein Schreiben ebendaher mit, worin mehre Thatsachen zum Belege, daß ein Bruch mit dem Emir bevorstehe, aufgeführt sind. Am Schlusse heißt es: „Die nachsichtigste, geduldigste Politik muß einsehen, daß von einer Allianz mit dem Emir durchaus nichts zu erwarten ist als Gefahren und nie endende Besorgnisse. Dieser perfide Nachbar muß aufs Haupt geschlagen und machtlos werden, sonst können wir Algier niemals erfolgreich für uns behaupten.“ Der Courrier de Bordeaux enthält einen heftigen Artikel über die afrikanische Colonie, worin er sagt: „Ein französisches Algerien ist eine Fiction, die nicht viel mehr taugt als die türkische Verfassungscharte. Es ist dies die lückenhafteste und verkehrteste Idee, durch welche jemals die Politik eines Staates geschwächt worden, und sie beweist gewisser als alles Andere den gänzlichen Mangel an wahrhafter Capacität bei unsern Staatsmännern.“ Auch über den Marschall Valée und seine Verhältnisse zur Regierung erheben sich plötzlich für ihn bedrohliche Gerüchte. Der Temps sagt, schon zu Anfange der letzten Session habe sich General Schneider lebhaft über den Gouverneur von Algier beklagt, daß er nicht einmal die Nachweisungen, die er verlange, von ihm erhalten könne. „Wir haben uns nun, sagt der Temps, erkundigt und erfahren, daß die damals, also vor acht Monaten, eingeforderten Berichte noch heute nicht eingetroffen sind. Wir fragen, ob ein Gouverneur sich dergleichen erlauben und ein Minister ihm dergleichen verstaten dürfte, und ob nicht Beide verdammt haben, was sie ihrem Amte schuldig sind.“ Das Journal de Paris hat folgende Stelle: „Wir, die wir nur Heißfames von der Reise des Herzogs von Orleans erwarten, haben die Hoffnung, daß von seinen Salons aus einige Nachweisungen über die Art und Weise, wie die Familie des Marschalls Valée die Nutzung der Stelle eines Gouverneurs versteht, in den Conferenzsaal der Minister gelangt sein werden.“ Über diese Bemerkung äußert der National: „Wenn dem wirklich so ist, so wird der Marschall sich nicht eben Glück wünschen dürfen, so viel gewagt zu ha-

ben, bloß um den kleinen Militairruhm des Herzogs von Orleans zu erhöhen.“

† Paris, 30. Nov. Alle Welt hat sich über die Bedeutung, welche die Legitimisten dem Jahr 1840 beilegen, lustig gemacht; aber alle Welt, die Regierung und das Publicum, die Diplomatie und die Parteien, theilt das vage Vorgefühl naher Ereignisse, bevorstehender Katastrophen, welches die Anhänger der Bourbons in der Form einer abergläubischen Prophezei ausgesprochen haben. Und vielleicht war diese Form gar nicht so ungeschickt gewählt, als es Leuten scheint, die nur die Eine Seite der Dinge zu sehen gewohnt sind; denn das skeptische Franzosenvolk ist dem Aberglauben keineswegs unzugänglich, und man weiß, wie viele öffentliche Ereignisse nur deshalb statt gefunden haben, weil die Menge, auch ohne einen vernünftigen Grund dafür zu haben, an sie glaubte. Ein flüchtiger Blick auf die Zeitverhältnisse genügt, um sich zu überzeugen, daß die Unruhe, die Spannung, die Aufregung der Gemüther durch Erwartungen oder Befürchtungen, die noch nicht zum völligen Selbstbewußtsein gekommen sind, reellere Gründe haben als eine schlaue Taktik der Parteiinteressen oder die Aussprüche politischer Wetterpropheten. Jene Motive äußern ihre Wirkung nicht allein in Frankreich, sondern auch im Auslande, wie die seit einiger Zeit verdoppelte Thätigkeit der diplomatischen Intrigue in den höchsten und in den niedrigsten Kreisen, in der Sphäre der wichtigsten Staatsverhandlungen und auf dem Gebiete der obscursten Spionerie beweist. Eine gewisse Macht, deren Polizei im Ruf einer Art von Allwissenheit steht, deren sie schwerlich verdient, hat Paris mit ihren Agenten wahrhaft überschwemmt. Das ehrlose Gewerbe eines großen Theiles dieser Leute ist für Diejenigen, gegen welche es gerichtet ist, durchaus kein Geheimniß; man kennt eine ansehnliche Zahl von Spionen als das, was sie sind, die allgemeine Verachtung zwingt sie buchstäblich, das Sonnenlicht zu meiden, sie finden in keinem einzigen Kreise der Gesellschaft Zutritt, weder bei ihren Landsleuten noch bei den Franzosen, und dennoch wissen sie sich für Dienste bezahlen zu lassen, die es ihnen unmöglich ist zu leisten. Es ist unbegreiflich, wie die Regierung, welche diese Menschen besoldet, sich durch die Erdichtungen derselben Jahre lang täuschen lassen kann; denn deren Berichte können der Natur der Umstände nach durchaus nichts Anderes sein als ein Gewebe von Lügen oder höchstens von mehr oder weniger scharfsinnigen Vermuthungen. Was soll man aber gar dazu sagen, wenn ein berühmter Staatsmann ersten Ranges sich mit einem jener notorischen Spione in eine eigenhändige Correspondenz einläßt und dadurch wenigstens bewährt, daß er ein großes Gewicht auf dessen Mittheilungen legt? Ich glaube mir ein wahres Verdienst um den fraglichen Diplomaten zu erwerben, indem ich die Art und Weise, wie er sich von einem geheimen Polizeiagenten hinter's Licht führen läßt, zur öffentlichen Kenntniß bringe. Aber freilich sind Erfindungen in Ermangelung von Thatsachen, Verleumdungen in Ermangelung des Stoffes zu gegründeten Angebereien, unzertrennlich von jedem Spionensysteme, welches deshalb nothwendigerweise eine ewige Quelle leerer Besorgnisse, ungerechten Argwohns und unnützigem Gewaltstreiche ist. Die ruhige sichere Haltung und das offene Verfahren der Regierung eines großen deutschen Staates ist ein Zeugniß und zugleich eine Wirkung der Verschiedenheit, welche zwischen den Principien ihrer Polizei und der Polizei jenes andern Staates, von dem ich oben geredet habe, statt findet. Eine Staatsgewalt, welche der Delatoren weder bedarf noch zu bedürfen glaubt, braucht vor ihrer Zukunft nicht zu zittern. — Gestern haben die polnischen Flüchtlinge den neunten Jahrestag des Ausbruches der letzten Revolution durch eine kirchliche Feier und durch zwei politische Versammlungen begangen. Die eine der letztern fand unter dem Vorsitze des Fürsten Czartoryski statt und bestand ausschließlich aus dem Theile der polnischen Emigration, welcher die Herstellung der monarchisch-aristokratischen Verfassung Polens will; die zweite, weitreichere, war unter dem gemeinschaftlichen Vorsitze Arago's und des Generals Ostrowsky aus den Mitgliedern der sogenannten demokratischen Partei zusammengesetzt. Mehre der theils in polnischer, theils in französischer Sprache gehaltenen Reden wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen, namentlich die Worte, durch welche Arago zum Verzicht auf Standesprivilegien, politische Vorrechte, bürgerliche Unterschiebe jeder Art auffoderte, Worte, die er mit Anspielung auf die egoistischen Misgriffe, welche zur Vereitelung der bisherigen Befreiungsversuche Polens sehr stark beigetragen haben, durch die Citation aus den Mémoires Napoleon's schloß: „J'ai reconnu trop tard qu'on ne pouvait sauver la France en chargeant les armes en douze temps.“

Deutschland.

†† Aus Baiern, 2. Dec. Wir erfahren, daß mehre unserer erwählten landständischen Abgeordneten auf den Grund ihrer Eigenschaft als öffentliche Diener die Erlaubniß zum Eintritt in die Kammer nicht erhielten. Die Rheinpfalz, seit früherer Zeit schon durch die Besinnungen ihrer Abgeordneten bekannt, hat diese Zurückweisung fast bei ihren sämtlichen jüngst bekannt gewordenen Wahlen erfahren. Aus der Rheinpfalz namentlich die Advocaten Willich, Kullmann und Stockinger; ferner noch aus demselben Kreise die Bürgermeister Brund, Stendelhuber und Kern und der Steuer-einnehmer Rau. Aus dem Kreise Mittelfranken wurde der Advocat v. Holzschuber in Nürnberg und aus dem Kreis Oberfranken der bekannte Advocat v. Hornthal zu Bamberg verworfen. Für diese sämtlichen Abgeordneten haben nun die Ersasmänner einzutreten. Da nun auch dem Advocaten Hutter in München der Eintritt in die Kammer nicht gestattet worden, so sieht sich mit Ausnahme des Advocaten Flensburg in Amberg die ganze Advocatur ausgeschlossen. Man kann sich denken, daß diese Zurückweisung besonders in jenen Kreisen, wo sie erwählt wurden, große Sensation erregt. Den Wählern selbst kann es dabei zum Troste gereichen, daß die eintretenden Ersasmänner nicht minder Männer von tüchtiger Besinnung sind, mag es auch sein, daß einer oder der andere an parlamentarischer Beredsamkeit seinem Vorfahrer nachstehe. Außerdem ist noch zwei erwählten Oberappellationsgerichtsräthen die Erlaubniß zum Eintritt in die Kammer verweigert worden.

—Wresden, 2. Dec. Sehr überrascht hat hier die aus Berlin mitgetheilte Nachricht, daß ein Beamter der Regierung in Potsdam jüngst bei der Versammlung der deutschen Landwirthe in Potsdam Beweise von der ungemeinen Anwendbarkeit und Nützlichkeit einer von ihm erfundenen stenographischen Methode abgelegt habe. Dies ist durchaus nicht der Fall, sondern es wurde vielmehr der Vorstand des hiesigen stenographischen Instituts, Hr. Franz Wigard, zum Behuf der stenographischen Aufnahme der Verhandlungen gedachter Versammlung nach Potsdam berufen, woselbst er auch allein die Stenographie ausübte, wie damals sehr richtig die Preussische Staatszeitung mittheilte. Übrigens scheint auch der berliner Correspondent mit der stenographischen Literatur ganz unbekannt zu sein, wenn er den erwähnten Beamten auf Kosten der Regierung eine Reise nach Frankreich und England machen läßt, um sich genauer mit den Vortheilen der dortigen stenographischen Methoden bekannt zu machen, da die englischen und französischen Systeme für unsere Muttersprache nicht passen, wie jeder praktische, mit der Literatur der Stenographie vertraute Stenograph weiß, und das von dem Begründer eines wissenschaftlich durchgeführten deutschen stenographischen Systems herausgegebene Werk des Hrn. Secretair Gabelsberger in München jene Systeme bei weitem übertrifft.

Osnabrück, 23. Nov. Die Hoffnung, daß die hiesige königliche Justizkanzlei (an deren Spitze der frühere Landdrost Meyer zu Lüneburg, der das Vertrauen Wilhelm's IV. in so hohem Grade genoss, steht) in den bekannten Stempelsteuerprocessen in der Supplicationinstanz ihre frühere Entscheidung abändern und das Erkenntniß des Steuerrichters wieder herstellen würde, hat sich nicht bethätigt. Zwar weiß man, daß im Collegium bedeutender Dissens geherrscht hat, ja man nennt sogar drei Justizräthe, die sich für die fortdauernde Gültigkeit des Staatsgrundgesetzes ausgesprochen haben sollen; allein die Majorität des aus sieben Beamten, inclusive des Kanzleidirectors, bestehenden Gerichtshofes muß anderer Ansicht gewesen sein, denn das am heutigen Tage den Parteien insinuirte Erkenntniß vom 15. Aug. lautet dahin: „Da die Entscheidungsgründe des decreti contra quod vom 5. Jun. l. J. nicht entkräftet worden sind, und die dagegen aus dem landesherrlicher Seite mittels allerhöchsten Patents vom 1. Nov. 1837 aufgehobenen Staatsgrundgesetze vom 26. Sept. 1833 entnommenen Argumente um so weniger berücksichtigt werden können, als die Landesgerichte überhaupt nicht competent sind, über die von dem Denuntiaten bestrittene Befugniß des Landesherrn zur Aufhebung des gedachten Staatsgrundgesetzes, als einer dem öffentlichen Recht angehörigen Verfassungsurkunde, eine directe oder indirecte Entscheidung abzugeben: so wird der eingewandten Supplication keine Statt gegeben.“ Wenn alle Gerichte des Landes bei ihren Entscheidungen von gleichen Grundsätzen ausgehen, so möchte bei den Justizbehörden schwerlich der Schuß zu suchen sein, den man bis dahin in Deutschland gegen Rechtsverletzungen, die selbst von der Staatsgewalt ausgingen, zu finden gewohnt war.

(Eberf. J.)

Kassel, 2. Dec. Heute hielt die Ständeversammlung eine weitere vorbereitende Sitzung, in welcher die Wahl des Legitimationsausschusses vorgenommen und dem Bernehmen nach in derselben die Herren Schomburg, Rommel, Hartwig, Wippermann, Nebelthau und Schwarzenberg (für welchen, da er mit Hrn. v. Eschwege gleiche Stimmen hätte, das Loos entschied) gewählt wurden. (R. A. J.)

Luxemburg, 27. Nov. Hier ist folgender königlich großherzoglicher Beschluß über die Bedingungen, unter denen die Eigenschaft eines Luxemburgers beizubehalten, bekannt gemacht worden: „Wir Wilhelm II. In Erwägung, daß es nöthig ist, das Schicksal Derjenigen festzustellen, deren Eigenschaft als Luxemburger durch die Verträge vom 19. April lezthin könnte geschmälert sein, die aber gegenwärtig im Luxemburgischen Functionen versehen oder die sich irgend in unsern Staaten niedergelassen haben, oder die sich dort noch in Gemäßheit des Art. 17 des mit Belgien abgeschlossenen Vertrags niederzulassen wünschen; in Betracht, daß diese Personen ein erworbenes Recht besitzen, ferner als Luxemburger betrachtet zu werden, ohne daß sie darin durch mit Belgien abgeschlossene Verträge benachtheiligt werden können; haben Wir nach Anhörung Unserer geheimen Raths für die Angelegenheiten Luxemburgs beschloffen, was folgt: Art. 1. Diejenigen, deren Eigenschaften als Luxemburger in Folge der Verträge vom 19. April lezthin einige Veränderung erleiden könnten, die aber gegenwärtig im Civil- oder Militärdienste des Großherzogthums angestellt sind, sollen diese Eigenschaft beibehalten, wenn sie ferner im Dienste bleiben, ohne daß es irgend einer Erklärung von ihrer Seite oder einer Erlaubniß von Seiten der Regierung bedarf. Art. 2. Diejenigen, die im Falle des Art. 1 sind, ohne öffentliche Functionen zu versehen, die aber im Lande wohnen und darin bleiben, sollen ebenfalls ferner ihre Eigenschaft als Luxemburger beibehalten, wenn sie in der Frist von sechs Monaten, von dem Tage des gegenwärtigen Beschlusses an gerechnet, ihre Erklärung in dieser Hinsicht bei der Communalverwaltung ihres Wohnorts ablegen. Sie müssen zugleich anzeigen, daß sie dort ihr Domicil wählen. Diese Erklärungen sollen in das hierzu bestimmte Register eingetragen werden. Art. 3. Alle übrigen, in den beiden vorhergehenden Artikeln nicht bezeichneten Personen, die ihre Eigenschaft als Luxemburger, auf welche die nämlichen Verträge Einfluß ausüben könnten, beizubehalten wünschen, müssen in der Frist von zwei Jahren, vom Tage der Ratification dieser Verträge an gerechnet, Uns diesen Wunsch darlegen und die Erlaubniß, sich im Luxemburgischen niederlassen zu können, nachsuchen. Wird diese Erlaubniß ihnen bewilligt, so müssen sie sich wirklich in der Frist eines Jahres im Großherzogthume niederlassen und eine ähnliche Erklärung wie jene, die durch den Art. 2 vorgeschrieben ist, ablegen, und die von Uns erlangte Erlaubniß vorzeigen, welche Erklärung ebenfalls in das Register eingetragen werden soll. Werden diese Formalitäten durch sie in der also festgestellten Frist nicht erfüllt, so soll unsere Erlaubniß als nicht geschehen betrachtet werden. Art. 4. Die oben erwähnten Fristen sollen zu Gunsten derjenigen Personen, die außerhalb Belgiens wohnen, verlängert werden, nämlich: auf drei Monate, wenn sie in Europa sind; auf sechs Monate, wenn sie sich in der Levante, in Afrika, Westindien oder in dem östlichen Theil Amerikas, und auf ein Jahr, wenn sie sich in Ostindien oder in dem westlichen Amerika befinden, mit Vorbehalt jedoch des Falles, wo es erwiesen sein würde, daß sie sich in den also verlängerten Fristen nicht erklären könnten. Die Minderjährigen, die, als solche, diese Fristen nicht haben benutzen können, sollen noch die Anwendung des gegenwärtigen Beschlusses innerhalb des Jahres nach ihrer Großjährigkeit verlangen können. Sämtliche Autoritäten des Großherzogthums haben sich nach dem gegenwärtigen Beschlusse zu richten, mit dessen Vollziehung der geheime Rath, Chef der Civildienste, beauftragt ist, und der in das legislative und administrative Memorial eingerückt werden soll. Haag, 18. Nov. 1839.“

Preußen.

(Berlin, 3. Nov. Prinz Albrecht, von welchem es noch vor Kurzem hieß, daß er längere Zeit in Petersburg bleiben werde, wird, wie ich höre, noch heute zurückerwartet und will morgen schon nach dem Haag abreisen. Die Kaiserin von Rußland schreitet in der Besserung vor. Der Großfürst-Thronfolger ist dagegen noch immer sehr leidend.

(Berlin, 3. Dec. Zum nächsten Frühjahr wird in unserer Nähe, in dem acht Meilen von hier reizend gelegenen, dem Hrn. v. Jena gehörigen Dorfe Köthen (dicht bei dem anmuthigen Freienwalde) eine Kaltwasser-Heilanstalt nach dem Muster der gräfenberger eingerichtet werden. Der reichsundirten Anstalt wird eine Militärperson, Hr. v. F., vorstehen, welcher vor etwa 1/2 Jahren seine Heilung nach Priesnitz's Methode veröffentlicht hat. Man erzählt, daß eine hohe Person die Summe von 40,000 Thln. zur Einrichtung hergegeben haben soll. — Ein sonderbares Zusammentreffen sind die divergirenden Entscheidungen der märkischen und pommerschen Provinziallandstände im Betreff der berlin-stettiner Eisenbahn.

Während
abgelehnt
wendigke
der Zeit
von dort
wegen
Ein hal
um die
Aufnahm
zu dürfen
△ Po
allgemein
Regierun
Dompro
mit in
Bewillig
sei, um
Namens
glückwün
Kolberg
Rückweg
sich dur
breitet,
eingeset
sondern
der Erg
der gehö
seinem
det sind,
Staat se
hier zur
und noch
gegen die
fischen

© Wi
paar Jof
des Innen
gedenke.
scheinlich
schwachen
hältnisse
dafür an
los thätig
dem groß
stration g
Nachdem
ren, ist
worden.
schon lang
hältnisse
als er vo
kleinste
ständigen
eine groß
digung zu
command
Acten we
hierher zu
fionierung
Generalco
Bedrängte
ser Wohl
Hofrath v
vorsteht,
Einbegleit
und Men
nun erleb
— Eine
Benedig
Steuer,
beweglicher
hafen nat
viele Güte

Während die Erstern nämlich jede Verantwortung bei der Regierung abgelehnt, haben sich die Letztern für die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit des Unternehmens ausgesprochen. Es wäre grade jetzt an der Zeit, zur Anlage zu schreiten, da man in Hamburg eine Bahn von dort nach Magdeburg projectirt, andererseits auch die Stimmen wegen Baues einer Bahn von Hamburg nach Berlin laut werden. Ein hamburgischer Privatmann soll sogar schon bei unserer Regierung um die Erlaubniß nachgesucht haben, auf seine Kosten die nöthigen Aufnahmen und Vermessungen auf der ganzen Strecke vornehmen zu dürfen.

△ **Posen, 30. Nov.** Es verbreitet sich hier seit einigen Tagen allgemein das Gerücht, daß neue Vergleichsveruche zwischen der Regierung und dem Erzbischof im Gange seien. Die Reise des Dompropstes von Gnesen, Hrn. v. Przyluski, nach Kolberg wird damit in Verbindung gebracht. Anfangs hieß es nur, daß derselbe mit Bewilligung der Regierung von hier aus nach Kolberg abgegangen sei, um den Erzbischof zu seinem auf den 11. Nov. fallenden Namenstage nachträglich im Namen der beiden Domcapitel zu beglückwünschen; er ist aber nicht nur, nachdem er einige Tage in Kolberg zugebracht hatte, nach Berlin gereist, sondern hat auch den Rückweg hierher wiederum über Kolberg genommen, und nun hat sich durch sonst gut unterrichtete Personen die Nachricht hier verbreitet, daß eine interimistische Verwaltung der Erzdiocese nächstens eingesetzt werden würde. An einen Generalvicar wird nicht gedacht, sondern es sollen bloß Unterhandlungen darüber gepflogen werden, daß der Erzbischof seine beiden Officiäle in Posen und Gnesen mit der gehörigen Vollmacht versehen, die vorkommenden Handlungen in seinem Namen zu vollziehen. Wie weit diese Nachrichten gegründet sind, muß die nächste Zeit lehren; doch meint man nicht, daß der Staat seine Zustimmung dazu geben werde, daß der noch immer hier zurückgehaltene Official von Gnesen, Brodziszewski, der zuerst und noch ganz vor Kurzem am heftigsten und bestimmtesten sich gegen die Regierungsmaßregeln ausgesprochen hat, an der interimistischen Verwaltung Theil habe.

Österreich.

○ **Wien, 1. Dec.** Schon mehr Male wiederholte sich seit ein paar Jahren das Gerücht, daß sich unser allverehrter Staatsminister des Innern, Graf Kolowrat, von seinem hohen Posten zurückziehen gedenke. Erst jetzt wieder taucht dasselbe mit bestimmterer Wahrscheinlichkeit auf, indem die Krankheit seiner Frau, seine eignen schwachen Gesundheitsumstände und die Nothwendigkeit, eigne Verhältnisse mit mehr Mühe zu ordnen, als so dringliche Beweggründe dafür angegeben werden. Das Land würde den Rücktritt dieses rastlosen thätigen, energischen und aufgeklärten Staatsmannes nur mit dem größten Bedauern vernehmen. — In unserer innern Administration geschehen fortwährend Vereinfachungen und Verbesserungen. Nachdem das Militärrechnungswesen eine Umgestaltung erfahren, ist die Vereinfachung auch auf den Hofkriegsrath ausgedehnt worden. Die allzu große Concentration der Geschäfte hier wurde schon lange als ein Uebelstand gefühlt, und wenn auch hemmende Verhältnisse nicht mehr existiren, wie sie Schiller's „Wallenstein“ bezeichnet, als er vom Hofkriegsgerichte spricht, daß er sich von 24 Uebeln das kleinste zu wählen abmühe, so hat dieses Absorbiren fast aller selbständigen Thätigkeit der untern Militärbranchen doch noch immer eine große Anhäufung von Geschäften und Verzögerung ihrer Erledigung zur Folge gehabt. Nun wird die Wirksamkeit der Generalcommandos erhöht, und dieselben brauchen nicht mehr z. B. die Acten wegen Aufnahme eines Kaisercadetten erst zur Genehmigung hierher zu senden. Auch in Bezug auf die minder bedeutenden Pensionirungen der Witwen und Unterstützung von Waisen ist den Generalcommandos die Verfügung zugewiesen, so zwar, daß diese Bedrängten im Vergleich mit dem bisherigen Geschäftsgange dieser Wohlthat grade um ein Jahr früher theilhaftig werden. Der Hofrath v. Beckbecker, welcher dem Militärversorgungsdepartement vorsteht, hat sich durch die humane und lichtvolle Ausarbeitung und Einbegleitung dieses Gegenstandes ein wahres Verdienst um Staat und Menschheit erworben. Schon seit dem Jahr 1835 ist diese nun erledigte Vereinfachung allerhöchsten Orts anbefohlen worden. — Eine andere landesväterliche Wohlthat ist dem Freihafen von Venedig durch die Befreiung vom Mortuarium zugesprochen. Diese Steuer, welche die Erben eines Nachlasses mit 10 Procent, sowohl beweglichen als unbeweglichen Vermögens traf, mußte für einen Freihafen natürlich um so hemmender und drückender sein, als oft so viele Güter daselbst nur im Transit liegen.

* **Presburg, 28. Nov.** Die letztern Circularsitzungen beschäftigten sich nebst Berlesung und Authentisirung der laufenden Nummern, namentlich des ersten hinsichtlich der Rekrutenstellung, und des dritten der Landtagszeitung, ausschließlich mit dem Creditwesen. Der Gegenstand der Concursproceße und der Intabulationen wurde einer Deputation zur Bearbeitung übertragen. Der Antrag Mehrerer, den Güterverkauf gänzlich abzustellen, wurde nicht angenommen, und derselbe auch ferner beschloffen. Pazmandy, und nach ihm Deak, machten die Motion, daß die Präscription (32 Jahre als Verjährungstermin) auch auf den Güterverkauf ausgedehnt werde. (Angenommen.) Endlich verlas der Ablegat der Tazyger und Kumanier Projecte zu Gesekartikeln über die Commassation mit Tazygien und Kumanien, welche zur Diktatur gewiesen wurden. — Der Widerstand gegen die Conferenz mit dem General Baron Lederer in Bezug auf die Rekrutenstellung, hat sich nun endlich im Circle gebrochen, und es ist nun um so weniger zu zweifeln, daß die Reichstagsitzung die bereits erwählte Deputation „zur Einziehung einer Erkundigung über die Nothwendigkeit einer Rekrutenstellung“ guthießt, wodurch diese die eigentliche diplomatische Bestätigung erhält.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

* **Newyork, 9. Nov.** Während die maine'schen nördlichen Grenzstreitigkeiten mit Großbritannien durch nutzlose Messungen beseitigt werden sollen, da doch der Knoten derselben in der Noth Maines liegt, die durch die Kriegslust seines wiedererwählten oelokratischen Gouverneurs Fairfield angeschwellten Kriegskosten für einen angeblich acht Millionen Dollars kostenden Aufruf der Miliz aufzubringen, betreibt ein anderer kriegslustiger Gouverneur, McCall in Florida, im Süden einen schmachvollen Kampf. So weit geht die Habucht und Rachsucht der dortigen, die unglücklichen Seminolen selbst in ihren Sümpfen und Buschinseln (Hammocks) aufjagenden weißen Einwohner, daß sie, da die Regierungstruppen und geworbene Indianer gegen jene nichts auszurichten vermögen, jetzt aus Westindien Bluthunde in Meuten kommen lassen, um ihre Feinde, wie einst die Spanier des 16. Jahrhunderts, zu Tode zu hegen. Ich hoffe zur Ehre unsers Volkes, daß sich ein allgemeiner Schrei des Entsetzens und Unwillens gegen diese Gräueltathen einer von unechter Menschens- und Freiheitsliebe triefenden Zeit vom atlantischen Meere bis zum Mississippi erheben wird. Ohnedies wären wir auf gleicher Linie stehend mit den gegenwärtigen Befreier von Texas, die in einer dortigen Zeitung: „The Red Landen“, vom 20. Jul. jauchzend berichten, daß sie den Druck derselben aufgehoben haben, um noch die Nachricht mitzutheilen, daß soeben die abgezogene Kopfhaut des von den Texanern getödteten Cherokeehäuptlings Bowles in der Stadt angekommen sei. — Welcher Zustand überhaupt in jenen von amerikanischen Abenteurern überschwemmten Gegenden Neumejicos herrsche, geht daraus hervor, daß in der an Texas grenzenden mejicanischen Provinz Chihuahua am Rio del Norte sich eine Junta gegen die Angriffe der Apaches und anderer Indianer von der Grenze von Texas her gebildet hat. Sämmtliche Mitglieder dieses Vereins haben sich verpflichtet, jeder einen gewissen monatlichen Geldbeitrag zu leisten, um dafür 200 M. zu besolden, welche die Indianer bekämpfen und gänzlich vernichten sollen. Diese 200 M. werden aus 150 amerikanischen Büchsenjägern und 50 Mejicanern bestehen, und von einem Deutschen, Jakob Kirner, befehligt, dessen Niederlassung unter 32° 30' n. B. beim Fort Poso del Norte, am gleichnamigen Flusse, liegt. Dieser hat sich anheischig gemacht, für das zusammengebrachte Geld Menschen, Kriegs- und Mundvorrath zu diesem Parteilangerkriege zu liefern. Mit Recht klagen mejicanische Zeitungen über diese Zulassung der schon in Texas ihnen feindlich und verderblich gewesenen Büchsenjäger unter dem Oberbefehl eines Ausländers. — Auf der Insel Trinidad hat man vor Kurzem angefangen, einen großen See von Theer zum Brennen zu benutzen, da dieser halb so viel Wärmestoff als die Steinkohlen enthält. Auch sind schon ganze Schiffsladungen nach England und Frankreich gesendet worden. — Auf der benachbarten Insel Jamaica hat die Verminderung der Einnahmen in dem auf die Regereifreilassung folgenden Jahr um 1,300,000 Pf. St. die schweren Nachtheile der Trägheit der mit geringen Bedürfnissen unter jenem milden Himmel selbst für Bezahlung nicht arbeiten wollenden Farbigen augenscheinlich und unwidertleglich bewiesen. — Mit dem südamerikanischen Freistaat Ecuador hat unsere Regierung einen Handelsvertrag abgeschlossen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Druck und Verlag von **J. M. Brockhaus** in Leipzig.

A n k ü n d i g u n g e n.

Empfehlenswerthe Weihnachtsschriften aus dem Verlage von **Karl Seymann in Berlin**,
welche durch alle gute Buchhandlungen zu beziehen sind:

Bilderlust zur Belehrung und Unterhaltung für die Jugend.

Mit Benutzung grösserer Prachtwerke in öffentlichen Bibliotheken, sowie der berühmtesten Kunst- und Naturaliensammlungen.
4. 1 1/2 Thlr. = 2 Fl. 15 Kr. C. = M. = 2 Fl. 54 Kr. Rhein.

Ein nütliches, belehrendes und gutes Buch mit 56 sehr hübschen und richtigen Abbildungen nach der Natur und nach guten Originalen mit erklärender Beschreibung für einen sehr niedrigen Preis.

Der Führer auf dem Lebenswege, in classischen Lehren der Moral.

Ein Geburtstags- und Weihnachtsgeschenk für jedes Alter und Geschlecht, ein Spiegel für den Glücklichen und ein Trost für den Leidenden; herausgegeben von **Dr. Fr. Reiche**.

8. Velinpapier. Gebunden in Congreve-Umschlag 1 Thlr. = 1 Fl. 30 Kr. Conv. = M. = 1 Fl. 48 Kr. Rhein.

Familienbibel für wahrhaft Gebildete ohne Unterschied des Glaubens und des Geschlechts.

Ein Buch zur Beförderung echter Religiosität, herausgegeben von **Dr. Fr. Reiche**. 8. Velinpap. Geb. in Congreve-Umschlag 1 Thlr. = 1 Fl. 30 Kr. Conv. = M. = 1 Fl. 48 Kr. Rhein.

Zwei Werke, zu deren Empfehlung etwas hinzuzufügen überflüssig erscheint, nachdem sie sich bereits einen so ehrenwerthen Namen erworben haben. Erstes ist für jüngere Personen, letzteres wird dem reiferen Alter eine willkommene Gabe sein.

Der deutschen Sprache Lustgarten, oder

geistige Erquickstunden für Schule und Haus.

Herausgegeben von **R. F. W. Wander**.
2 Bändchen. 1ster Band: Fragen und Aufgaben; 2ter Band: Beantwortung derselben. 8. Sauber broschirt. Beide Bändchen 1 Thlr.

Kein Buch kann geeigneter sein, den Scharfium junger Leute zu wecken und spielend mit den Eigenschaften, Feinheiten und Eigentümlichkeiten der deutschen Sprache bekannt zu machen, als der **Lustgarten von Wander**. In ihm werden sie sich wahrhaft ergötzen.

Hauswirthschaftliches Tagebuch für Damen auf alle Tage im Jahre.

Velinpapier. 4. Elegant cartonirt. 12 gGr. = 45 Kr. Conv. = M. = 54 Kr. Rhein.

Klänge aus der Welt des Gemüths.

Eine Reihe psychischer Dichtungen von **Wilhelm Saint-Paul**. Velinpap. 8. Bdsch. 1 Thlr. = 1 Fl. 30 Kr. Conv. = M. = 1 Fl. 48 Kr. Rhein.

Blicke in die Tiefen des menschlichen Herzens; Töne aus dem Innern, die mächtig anklingen werden in verwandten Gemüthern.

Stonas Blumenkränzen. Neue Fabeln und Kindergedichte.

Ein Geschenk für die wissbegierige Jugend, zugleich als Declamations- und Leseübung in den Schulen und zu Hause, von **Karl Grumbach**. Mit 1 Titellupfer. 12. Geb. 8 gGr. = 30 Kr. Conv. = M. = 36 Kr. Rhein.

Das Büchlein junger Lieder (1815—1836 in 8 Sangeskränzen).

Eine Freundschafts- und Liebesgabe. 540 Seiten in 8. Sehr elegant gedruckt auf Velinpapier. 1 1/2 Thlr. = 2 Fl. 5 Kr. Conv. = M. = 2 Fl. 54 Kr. Rhein.

Vierzehn Stahlstiche zu Becker's Weltgeschichte.

Nach guten Originalzeichnungen gestochen von berühmten Künstlern, zu allen Auflagen passend. 8. In sehr saubern Umschlag cartonirt. 1 1/2 Thlr. = 2 Fl. 40 Kr. Conv. = M. = 3 Fl. 9 Kr. Rhein.

Der Landschaftler von Julius Tempelkei.

Eine Reihenfolge von Vorlegeblättern vom Umriss bis zur vollendeten Ausführung. Das Ganze erscheint in 6 Hefen, und enthalten dieselben: Contouren von einzelnen Baumpartien, ausgeführte Theile von Bäumen, Vorgründe, Wasserpflanzen, Baumstämme, vollständige Bäume, Umrisse von Landschaften, Wolkenbildungen und ausgeführte Landschaften. Hest I. 1/2 Thlr. = 30 Kr. C. = M. = 36 Kr. Rhein.; Hest II. 1/2 Thlr. = 39 Kr. C. = M. = 45 Kr. Rhein.; Hest III. 1/2 Thlr. = 45 Kr. C. = M. = 54 Kr. Rhein.; Hest IV. 1/2 Thlr. = 54 Kr. C. = M. = 1 Fl. Rhein.; Hest V. 1/2 Thlr. = 1 Fl. C. = M. = 1 Fl. 12 Kr. Rhein.; Hest VI. 1/2 Thlr. = 1 Fl. 15 Kr. C. = M. = 1 Fl. 18 Kr. Rhein.

Geniale Auffassung, treue Abbildung der Natur und sehr sorgfältige Ausführung, zeichnen diese Hefen aus, denen bis jetzt nichts Schnitliches an die Seite zu setzen. [3668]

Preis-Ermässigung.

Die im unterzeichneten Verlage vor einigen Jahren erschienene Ausgabe von:

Esaias Tegnér's poetischen Werken.

Aus dem Schwedischen von **Dr. C. Th. Mayerhoff**.

2 Theile. 8. 36 1/4 Bogen. Bisheriger Preis 2 2/3 Thlr.

ist von jetzt an, beide Theile in einem Bande elegant gebettet, für 1 1/3 Thlr. in allen guten Buchhandlungen zu erhalten.

Die einzelnen Bände, von denen jeder bisher 1 1/2 Thlr. kostete, werden jetzt roh à 1/2 Thlr. verkauft.

Ferner sind folgende aus dem ersten Bande besonders abgedruckte Sachen zu den nachstehend herabgesetzten Preisen zu haben:

Tegnér, Die Nachtmahlkinder und die Predigerweihe. 4 gGr.

— — — **Agel und Morgenpsalm eines Dichters. 4 gGr.**

— — — **Die Frithjofsage. 16 gGr.**

Berlin, im November 1839.

[3667]

Hermann Schultze, früher C. F. Wahn's Verlags-Buchhandlung.

Niemeyer's Pädagogik.

Unterschiedene Buchhandlung hat hiermit das Vergnügen, den zahlreicheren verehrlichen Subscribenten auf

August Hermann Niemeyer's
Grundsätze

der Erziehung und des Unterrichts

10te Ausgabe gr. 8.

die ergebnisse Anzeige zu machen, daß bereits im Anfange des vorigen Monats des 1ten Bandes 2te Abtheilung an alle Buchhandlungen versandt wurde und von denselben in Empfang genommen werden kann.

Mit dieser Abtheilung, enthaltend die vom jetzigen Herausgeber A. H. Niemeyer (Professor und Doctor der Theologie und Director der Francke'schen Stiftungen), dem Sohne des verewigten Verfassers des Werks, in der Vorrede zum ersten Bande versprochene Umarbeitung der „Geschichte der Pädagogik bis auf die neueste Zeit“, liegt nun dies anerkannt classische Werk dem Publicum wieder vollständig vor. Es ist bei dieser neuen Bearbeitung nichts verabsäumt worden, was zu immer höherer Vollendung des Werkes beitragen konnte; die neuere Literatur ist überall möglichst vollständig nachgetragen; die neueren Erfahrungen sorgfältig benutzt und scharfsinnig beurtheilt; die Geschichte der Pädagogik in einer Gründlichkeit ausgeführt, wie mit ähnlicher Präcision und gleicher Gelehrsamkeit in keinem andern Werke. So dürfen wir hoffen, daß dieses Buch sich auch ferner des großen Beifalls erfreuen werde, welcher ihm bisher in so reichem Maße überall zu Theil geworden ist, dürfen hoffen, daß es auch ferner für den Lehrer und Erzieher das ausführlichste Repertorium für alle Theile seiner Wissenschaft, der zweckmäßigste und unparteiischste Führer in seinem schwierigen Berufe sein werde, dürfen hoffen, daß auch ferner Ältern, denen das leibliche und geistige Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, aus diesem Buche Rath und Belehrung in dem ernstlichen Geschäfte der Erziehung schöpfen und daß es ferner den reichen Segen stiften werde, welchen „der Lehrer Deutschlands“ durch die früheren Ausgaben nicht bloß in Deutschland, sondern durch zahlreiche Uebersetzungen auch im Auslande gestiftet.

Der auf Gemeinnützigkeit berechnete Preis für alle 3 Bände — 128 Bogen — ist

auf schönem weißen Velin-Druckpapier	6 Thlr.
„ Schreibpapier	8 „
„ Velin-Schreibpapier	9 „

gestellt und kann es dafür von jeder soliden Buchhandlung des In- und Auslandes bezogen werden.

Halle, im November 1839.

[3633] **Buchhandlung des Waisenhauses.**

[3666] Im Verlage von **Alexander Duncker** in Berlin erschienen soeben und ist durch alle soliden Buchhandlungen zu erhalten:

Italia.

Mit Beiträgen

von

Ida Gräfin Hahn-Hahn, F. W. Barthold, Franz Freiherrn v. Sanny, Gaye, C. Fr. v. Numohr, G. W. Schulz. Herausgegeben von **Alfred Neumont.**

Zweiter Jahrgang 1840. Mit einem Titelkupfer. 8. Elegant cartonnirt. 2 Thlr.

Schon der erste Jahrgang dieses gediegenen Taschenbuches, für dessen Werth so namhafte Mitarbeiter bürgen, hatte sich des ungetheiltesten Beifalls zu erfreuen. In jetziger Zeit, wo mehr auf den Inhalt als auf äußern Schmuck der Taschenbücher gesehen wird, wird die Italia, welche mit dem innern Gehalt ein elegantes Äußere verbindet, eine der ersten Stellen unter den besten räumen. Es mag genügen, hier den mannichfaltigen Inhalt des vorliegenden Jahrgangs anzuführen: Sklaverei und Käufern. Von der Gräfin Hahn-Hahn. — Lehr- und Wanderjahre des Rafael Santi von Urbino. Water-Notizelle von C. Fr. v. Numohr. — Der Stämme. Von Franz Freiherrn v. Sanny. — Die Herzogin von San Giusano. Mitgetheilt von Ufr. Neumont. — Die Geschichte des Tempers von Brindisi, Roger's von Flor, letzten Cäsaren der Römer in Anatolien, durch F. W. Barthold. — Giacomo Leopardi. Sein Leben und seine Schriften. Von H. W. Schulz. — Die Bronzethüren des Lorenzo Ghilberti. Von Dr. Gaye. — Toscanische Volkslieder. Mitgetheilt von Ufr. Neumont.

[3647]

Preis-Ermässigung eines echt deutschen Nationalwerkes.

In allen Buchhandlungen sind zu haben:

Justus Möser's sämtliche Werke, nebst dessen Leben,

herausgegeben von **Friedr. Nicolai.**

9 Bände, mit dem Bildnisse Möser's.

Um die Anschaffung der Werke des unvergleichlichen Mannes (mit Recht „Deutschlands Franklin“ genannt) möglichst zu erleichtern, und dadurch zu der wünschenswerthen allgemeinen Verbreitung derselben nach Kräften beizutragen, haben wir uns entschlossen, den ohnehin schon sehr geringen Ladenpreis von 9 1/2 Thlr., für 9 starke Groß-Octavbände,

auf 5 Thlr. herabzusetzen.

Die unter besondern Titeln erschienenen einzelnen Schriften Möser's werden zu nachstehenden, ebenfalls bedeutend ermäßigten Preisen abgegeben, nämlich:

- Die Patriotischen Phantasien, 4 Bände, mit dem Bildnisse des Verf. für 2 Thlr. (statt 3 2/3 Thlr.)
- „Dsnabrückische Geschichte, 3 Bände, mit Titelkupfer, für 2 Thlr. (statt 3 2/3 Thlr.)
- „vermischten Schriften, nebst der Biographie Möser's, 2 Bände, für 1 Thlr. (statt 2 Thlr.)

Als eine interessante „Zugabe“ zu den sämtlichen Werken Möser's, namentlich zu den „Patriotischen Phantasien“, verdient nachstehende Schrift empfohlen zu werden:

Reliquien von Justus Möser

und in Bezug auf ihn

herausgegeben von **B. N. Uebeken.**

Nebst einer Abbildung von Möser's Denkmal u. einem Facsimile seiner Handschrift. — Velinpapier, geheftet, 22 1/2 Sgr.

Die „Blätter für literarische Unterhaltung“ vom Jahre 1838 äußern sich bei Gelegenheit einer Beurtheilung dieser „Reliquien“ wie folgt:

„Justus Möser ist ein der deutschen Nation so innig angehörnder Name, daß Alles, was über ihn und von ihm dargeboten wird, die höchste Theilnahme in Anspruch nehmen muß. Seine „Patriotischen Phantasien“ spalten in der Hand jedes deutschen Jünglings und Mannes sein. Seine „Dsnabrückische Geschichte“ ist das erste, eines Deutschen würdige Beispiel, wie deutsche Geschichte zu behandeln sei. Durch sie hat er die deutsche Nation vor sich selbst zu Ehren gebracht, die über ihre Urgeschichte so gering zu denken gewohnt war, als die Fremden — Franzosen und Engländer — es ihr vorgeschabelt hatten.

Daher dürfen wir nicht zweifeln, daß jeder mit seinem Volke es wohlmeinende Deutsche dem Herrn Uebeken es danken werde, daß er diese Reliquien an Möser's in neuerer Zeit in Dsnabrück errichtetem Denkmal niederlegte. Vielleicht sind die wichtigsten Momente des Einflusses dieses außerordentlichen Mannes auf die Entwicklung seiner Nation in dieser Schrift berührt worden.

Wir fürchten nicht getadelt zu werden, wenn wir auf diese kleine Schrift die Verehrer Möser's und insbesondere die Besitzer der „Patriotischen Phantasien“ aufmerksam gemacht haben, die durch diese Zugabe jene Sammlung vervollständigen und mehr gute Winke über Entstehung und Werth der letzteren erhalten.“

Nicolai'sche Buchhandlung in Berlin.

In Kurzem wird erscheinen und in allen guten Buchhandlungen zu haben sein:

Heberlieferungen an die Nachwelt

von

Langenschwarz.

Erster Jahrgang, enthaltend: a) Adolph Rouvrit, als Mensch und Künstler; b) meine Zusammenkunft mit Louis-Philippe; c) ein Conversations-Verikon der Gegenwart und eintige Wahrheiten der Zukunft; d) Zustand der Deutschen und namentlich der Berliner Tagesliteratur im Jahre 1839; e) offene Beichte eines Berliner Concertgebers; f) die Unsterblichkeiten seit 1830; g) ein warnender Rückblick auf das eingegangene Blatt „Der Freimüthige“, nebst einem Appendix: über literarischen Ehren-Nord, Meineid und die Geldverpressungen einiger Winkel-literaten; h) ein Wort über anonyme Briefe, nebst beigefügtem Gutaehren dreier veridigter Kalligraphen, nach angegestellter Handschriftvergleichung; i) offenes Schreiben an die Herren Saphir und Gupkow; k) offenes Schreiben an Deutschlands redliche und berufene Redactoren; l) in welchem Bezuge steht die Ehre der Abonnenten schmutziger Blätter zu der Verworfenheit des Blattes selbst? — Moratische Lösung dieser Frage. [3641-42]

[3648] Corben erschien in Paris und ist durch alle Buchhandlungen von uns zu beziehen:

Livre de poésie
à l'usage
des jeunes filles chrétiennes.
Beau volume grand in-18, orné d'un grand nombre
de jolies vignettes.
Preis: 2 Thlr.

Obgleich die Idee dieses Buches nicht neu ist, so ist dieselbe doch hier in einer neuen Art und Weise ausgeführt, die schwerlich von einer früheren übertroffen werden dürfte. Die Bestimmung desselben ist, die Einbildungskraft der Jugend zu verschönern, ihren Geist zu zieren, ihre Gedanken zu lenken und ihr Gefühl zu bilden. Die erste der drei Abtheilungen, aus denen es besteht, enthält die vier Dramen Polyucte, St.-Genest, beide mit Hinzufügung der Stellen, welche der Tendenz des Buches nicht entsprechen, Esther und Athalie. Die zweite umfasst eine Auswahl aus den berühmtesten Dichtern Frankreichs, seit Malherbe bis Voltaire, und die dritte gibt eine Sammlung von Poesien aus den Werken der französischen Dichter vor Malherbe.

Der Umstand, daß die Zusammenstellung dieses Buches von einer Dame besorgt ist, welche die Erziehung ihrer Kinder selbst leitet, gibt demselben einen besondern Werth, da man um so mehr glauben kann, daß nur das wirklich Zweckmäßige darin eine Stelle fand. Da die Herausgeberin übrigens von ausgezeichnetem Geschmack geleitet wurde und ihre Arbeit durch Hinzufügung von interessanten Notizen über jeden Dichter und seine Zeit, die jedoch den Fassungskraften des jugendlichen Alters stets angepaßt sind, noch werthvoller machte, so dürfte nicht leicht ein mehr geeignetes Geschenk für die jüngere weibliche Jugend aufgefunden werden können.

Leipzig, im December 1839.

Brockhaus & Avenarius,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.
(A Paris: même maison, Rue Richelieu, No. 60.)

[3491] Durch alle Buchhandlungen ist aus unserm Verlage zu beziehen:

Theoretisch-praktisches
Lehrbuch der Stylistik
für obere Classen höherer Schulanstalten und zum
Selbstunterricht

von
Dr. C. H. A. Herling,

Professor am Gymnasium zu Frankfurt a. M. und Mitglied des frankfurter
Gelehrten-Vereins für deutsche Sprache.

Erster Theil. Theorie des Styls. Gr. 8. 1 1/2 Thlr.
— Zweiter Theil. Praktische Vergliederung der stylistischen
Darstellungsweisen, oder: die stylistische Analyse. Gr. 8. 1 1/2 Thlr. — Preis beider Bände 3 1/2 Thlr.
Sahn'sche Hofbuchhandlung in Hannover.

Literarische Weihnachtsgabe.

Von **Zacharias Werner's** sämtlichen Werken ist die **erste, poetische Abtheilung**, herausgeg. von Joseph Baron von **Zedlig**, 3 Theile, bereits bei uns erschienen und zu dem Subscriptionspreise von 8 gGr., oder 10 Sgr., oder 36 Kr., pro Band von 12 bis 15 Bogen durch alle Buchhandlungen zu erhalten. Diese **erste vollständige Originalausgabe** eignet sich besonders zu einem **Festgeschenk**. Die **dramatische Abtheilung** folgt noch im Laufe des Dec. 1839.

[3655—56] Verlagscomptoir in Grimma.

**Original-Schuldverschreibungen der Fürstlich
Esterhazy'schen Prämien-Anleihe,**

deren sechste Verloosung am 15. December d. J. beginnt, und Gewinne à 40000, 30000, 20000, 15000 Gulden Conventionsmünze u. s. w. enthält, sind in Partien und im Einzelnen **billig** bei mir zu haben. Auch nehme ich nach der Ziehung die nichtverloosten zu einem **festen Kurs** wieder zurück.

[3537—39] **Simon Meyer** in Dresden.

Mit Loosen zur 1sten Klasse 17ter Königlich Sächsischer Landes-Lotterie, deren Ziehung den 9. December d. J. geschieht, empfiehlt sich die Haupt-Collection von
J. F. Harck.

[3598—601]

[3663—65] **Bekanntmachung.**

In Folge der unerwartet eingetretenen Kursverhältnisse der Louisdor, finden die Mitglieder der hiesigen Tuchmacher-Innung sich zu der an ihre Geschäftsfreunde gerichteten Erklärung veranlaßt, daß sie zur bevorstehenden Leipziger Neujahrsmesse und fernerhin die Louisdor nicht anders als nach dem Kurswerthe annehmen können.

Döbeln, im Monat December 1839.

Die Mitglieder der Tuchmacher-Innung daselbst.

**17te grosse Staats-Lotterie
zu Leipzig**

[3662]

von 31,000 Loosen à 40% Thlr. Einlage und 17,000 Gewinnen, am Betrage 1 210,000 Thlr. preussisch Courant in 5 Klassen und folgende Posten eingetheilt, als: Thlr. 100000, 50000, 30000, 20000, 10000, 10000 — 86 Mal 5000, 4000,

3000, 2000 und 1000 — 1488 Mal 400, 200 und 100 r. **Ziehung 1ster Klasse Montag den 9. December 1839.**

Die Ziehungen 1ter, 2ter, 3ter und 4ter Klasse geschehen am 17/1, 17/2, 22/2, 27/2 1840. Original-Loose zur 1sten Klasse à 8 Thlr. 4 Gr. oder à 40% Thlr. für alle 5 Klassen können stets und bis zur 5ten Klasse brieflich von mir bezogen werden.

Der concessionirte Collecteur

Moritz Meyer jun. in Leipzig, Brühl Nr. 24/516.

Neue Erfindung.
Poudre de Cypre.

Dies einzige und wahrhaft probate **Haarfärbungsmittel**, welches den Kopshaaren, Augenbrauen, Schnurr- und Backenbärten eine glänzende echte dauernde braune und schwarze Farbe gleichmässig gibt, verkaufe ich à Büchse 10 Sgr., 15 Sgr. und 1 Thlr. und à Dutzend 3 1/2 Thlr., 5 Thlr. und 10 Thlr. Niederlagen werden in allen Städten des In- und Auslandes auf Verlangen und unter höchst annehmbaren Bedingungen errichtet, und Briefe und Gelder franco erbeten.

Gustav Lohse,

Artiste adonisateur, Ami de la Tête.

Berlin, Jägerstrasse Nr. 46
zur Blumen-Königin.

3628—29]

Gesuch. Zu Übernahme einer **Commandtie** oder eines **Commissionslagers** in **Dresden**, sowie auch zu **Agenturen** aller Art für diesen Platz und Umgegend, bietet **auswärtigen Handlungshäusern** oder **industriellen Anstalten** ein dazu **befähigter erfahrener Geschäftsmann** dieses Ortes seine **Dienste** ergebenst an. Nähere **Eröffnungen** und die **befriedigendsten Nachweisungen** werden **sofort erfolgen**, wenn **Reflectirende** sich an ihn in **frankirten Briefen** mit der **Chiffer A. F. S. poste restante Dresden**, **gefälligst wenden wollen.**

[3564—65]

An Herrn Dr. Langenschwarz.

Sie haben mir die tiefe Kränkung zugefügt, mich mit dem Handlungsgeschäften Glasbrenner zusammenzustellen. Ich habe Sie aber stets hochgeschätzt, obgleich ich Sie parodirte. Wurde nicht von je alles Große parodirt? Hat man nicht die „falsche Catalani“, den „falschen Paganini“? Als man Napoleon sagte, er werde mit Caricaturen überhäuft, versetzte er: „Très-bien! ça me sera connu!“ Was den Glasbrenner betrifft, so haben die letzten 40 Abonnenten des Freimüthigen ihn gerichtet. Das Blatt geht ein. Ob es wahr ist, daß diesem Glasbrenner eine neue Concession zu einem Blatte ertheilt werden wird, weiß ich nicht. Ich gebe einige Lustspiele heraus, und kann dann auch ein Wort mitteden. Ubrigens sollte ein Mann Ihres Namens sich nie um die Anfeindungen obscurer Subjects bekümmern.

Berlin, am 1. Dec. 1839.

[3640]

Schnobel.

(Mit einer Beilage.)

Beila

Die polit

Die polit

† Paris

eine wesentl. Veränderung der parlamentarischen Verfassung zu machen. Die Verträge auf die öffentliche zahllosen Trübsalliche Absichtmäßig ihre ihre Individu Heilmittel entweder durch aufzugeben. Conservativen scharfer vor künstlichen zugleich Die immer zu cess der ihre sehr rasch v jeder Tag mit Einem Linie der würde das mung der nem Ereignen Verhältn den in jener trompette zu legitim gen Partei mit würde mit Restauratio säße arbeite wachsende Lager hing einverleiden. archie und Stelle der gegenwärtig Stellung u

Obglei tige Grupp werden, wei in einer U früher ober gehen muß aufmerksam statiren, al wird. Der des Wesens tionen auf leicht auffin zu machen wieder in Zeit allein Wenn teien gebe, gliederigen tiren und greffion bil Es ist rer zu besti in zwei B ordentlichen ches durch vertheilt ist zahl großer Grund und zöfischen S größtentheil

Die d

immer zu

cess der ihre

sehr rasch v

jeder Tag

mit Einem

Linie der

würde das

mung der f

dem Ereign

sten Verhält

den in jener

trompette zu

legitim gen

Partei mit

würde mit

Restauratio

säße arbeite

wachsende

Lager hing

einverleiden.

archie und

Stelle der

gegenwärtig

Stellung u

Obglei

tige Grupp

werden, wei

in einer U

früher ober

gehen muß

aufmerksam

statiren, al

wird. Der

Die politischen Parteien Frankreichs in Kammer, Presse und Volk. — Spanien. — Preußen. (*Aus Preußen.) — Schweiz. (*Aus der mittlern Schweiz.) — Rußland und Polen. (Petersburg.) — Börsennachrichten.

Die politischen Parteien Frankreichs in Kammer, Presse und Volk.

Paris, 30. Nov. Dem politischen Parteiwesen in Frankreich steht eine wesentliche Umgestaltung bevor, deren Anfänge sich bereits in der Veränderung der Devisen und in der unsichern Gruppierung der auf der parlamentarischen Arena kämpfenden Abtheilungen wahrnehmen lassen. Die persönliche Politik, welche bisher den Parteien Charakter und Richtung gab, beginnt einer Politik der Meinungsinteressen Platz zu machen: eine Erscheinung, welche freilich nicht etwa einem Verzicht auf egoistische Leidenschaften beizumessen ist, die aber auf die öffentliche wie auf die Privatmoral wohlthätig zurückwirkt. Die zahllosen Fractionen, in welche die heutige Opposition durch persönliche Absichten und persönlichen Einfluß zersplittert ist, verlieren allmählig ihre Namen, ihre hergebrachte Phraseologie, mit Einem Wort ihre Individualität, weil eine aus dem Übermaße des Übels als Heilmittel hervorgehende Nothwendigkeit sie zwingt, ihre Existenz entweder durch öffentliche Grundsätze und Zwecke zu rechtfertigen oder aufzugeben. So geschieht es, daß die beiden großen Kategorien der Conservativen und der Reformisten sich auf der einen Seite immer schärfer voneinander trennen, und auf der andern die größtentheils künstlichen Verschiedenheiten ihrer Unterabtheilungen immer mehr auszugleichen streben.

Die öffentlichen Verhältnisse Frankreichs sind allerdings noch immer zu verwickelt und zu schwankend, als daß der Läuterungsproceß der ihnen entsprechenden Interessen in der jetzigen Lage der Dinge sehr rasch vor sich gehen könnte; aber ein einziges Ereigniß, welches jeder Tag mit sich bringen kann, würde hinreichen, um denselben mit Einem Schlage zu beenden. Mit dem Aussterben der ältern Linie der Bourbons, die ja eigentlich nur auf zwei Augen beruht, würde das Zweideutige, Halbe, Anarchische in der politischen Stimmung der französischen Geister unbedingt hinwegfallen, weil mit jenem Ereigniß die innere politische Lage Frankreichs auf die einfachsten Verhältnisse zurückgeführt werden würde. Die Legitimisten würden in jenem Fall augenblicklich aufhören, in die demokratische Lärmtrumpete zu stoßen und sich so gut als mäßig mit der kümmerlich legitim gewordenen Ordnung der Dinge auszuföhnen; die dynastische Partei mit ihrem Chef, gestärkt durch die Erbschaft der Legitimität, würde mit größerer Dreistigkeit und mit größerem Erfolg an der Restauration des monarchischen Geistes und der monarchischen Grundsätze arbeiten können; die gemäßigte Opposition würde durch die wachsende Kraft der Reaction immer heftiger gegen das demokratische Lager hingedrängt werden und sich über kurz oder lang demselben einverleiben. Alsdann würde ein einfacher Kampf zwischen der Monarchie und der Demokratie mit klar ausgesprochenem Zweck an die Stelle der zahllosen Intrigen und Verwickelungen treten, welche gegenwärtig durch die Menge der Parteien, ihre vielfache falsche Stellung und ihren zwitterhaften Charakter herbeigeführt werden.

Obgleich nun aber die gegenwärtige Tendenz und die gegenwärtige Gruppierung der französischen Parteien durch Umstände bedingt werden, welche ein Zufall umstürzen kann, und obgleich sie jedenfalls in einer Übergangsperiode begriffen sind, aus der nothwendigerweise früher oder später eine neue Gestaltung dieser Verhältnisse hervorgehen muß, so verdient doch die gegenwärtige Lage der Dinge eine aufmerksame Beobachtung, und es ist um so wichtiger, sie zu constatiren, als sie vielleicht bald ausschließend der Geschichte angehören wird. Den Standpunkt, von welchem aus die folgende Darstellung des Wesens der französischen Parteiinteressen und ihrer Manifestationen aufgefaßt ist, wird der Leser auch ohne nähere Bezeichnung leicht auffinden, und es scheint mir kaum nöthig, darauf aufmerksam zu machen, daß, wenn mein Gegenstand ernstern Geistern hin und wieder in einem frivolen Licht erscheinen sollte, der Charakter der Zeit allein dafür verantwortlich sein würde.

Wenn ich den Legitimisten den Vortritt vor den übrigen Parteien gebe, so geschieht es nur, weil sie das eine Extrem der vielgliederigen Kette der politischen Meinungen und Interessen repräsentiren und also den natürlichen Anfangspunkt einer logischen Progression bilden.

Es ist schwer zu sagen, was die Legitimisten sind, noch schwerer zu bestimmen, was sie wollen; aber was sie haben, läßt sich in zwei Worte fassen: Geld und Hochmuth. Ungeachtet der außerordentlichen Zerstückelung des Grundeigenthums in Frankreich, welches durch die Revolution auf wenigstens fünf Millionen Familien vertheilt ist, findet sich im Lande noch immer eine beträchtliche Anzahl großer Gutsbesitzer, die, obgleich der Durchschnittsertrag des Grund und Bodens nur auf 3 Proc. angeschlagen wird, im französischen Sinne des Wortes reich zu nennen sind. Diese Klasse, größtentheils zusammengesetzt aus Söhnen der Emigranten von 1789,

spättern Hof- und Administrativbeamten der Restauration, bildet den Kern der legitimistischen Partei, an welchen sich im Süden und Westen des Landes die Masse der Bevölkerung, von der Geistlichkeit bearbeitet, anschließt; nur in einigen größern Städten des südlichen und westlichen Frankreich, namentlich in Lyon, Montpellier und Toulouse, herrscht der Sinn der neuern Zeit vor, während andere, wie Bordeaux und Nantes, sich entschieden der Vergangenheit zuwenden. Es fehlt also den Legitimisten weder an numerischer Stärke, noch an Finanzkraft, noch an einer vortheilhaften socialen Stellung, noch endlich, wie man weiß, an einflussreichen Sympathien im Ausland; aber ihnen mangelt der vorurtheilsfreie Blick, die moralische Energie, die Aufopferungsfähigkeit und, was das Schlimmste ist, das Vertrauen auf ihre eigne Sache.

Es ist, wie schon gesagt, nicht leicht, diese letztere zu definiren, denn die Ansichten und Wünsche der Legitimisten sind bis auf ihren gemeinschaftlichen Wahlspruch: „Restauration der Bourbons der ältern Linie“, unendlich verschieden, und selbst in Bezug auf die Thronfrage theilen sie sich noch jetzt in Anhänger Ludwig's XIX. und in Anhänger Heinrich's V., während eine dritte Kategorie erst mit dem Tode Karl's X. weggefallen ist. In allen ihren übrigen Hoffnungen, Plänen und Meinungen, welche Unterschiede, welche Gegensätze, von dem Geständniß eines Chateaubriand: „Si je n'étais pas legitimiste, je serais républicain“, bis zu dem Glaubensbekenntniß eines de Maistre, dem ein eiserner Absolutismus, dessen Schlüsselstein der Henker bildet, für das Ideal der Staatsform und das Abbild einer höhern Weltordnung gilt! Der Mittelslieder, durch welche diese bei den Endpunkte der legitimistischen Religion miteinander in Verbindung stehen, sind zu viele, als daß sie alle hier aufgezählt werden könnten, und ich muß mich daher darauf beschränken, die wichtigsten Fractionen der Partei zu charakterisiren.

Die zahlreichste oder doch die lauteste derselben ist diejenige, welche von der Gazette de France und, jedoch mit größerer Behutsamkeit, von der Quotidienne repräsentirt wird. Diese Fraction hat sich mit schwerer Überwindung entschlossen, dem Zeitgeist einige Concessionen zu machen. An dem absoluten Königthume verzweifelnd und die Unvereinbarkeit aller wahrhaft constitutionellen Institutionen mit Adelsprivilegien und Priestereinfluß erkennend, glaubt sie die politischen Anforderungen der heutigen Generation durch das Geständniß gewisser repräsentativer Formen befriedigen zu können, welche sie der Staatsordnung der Feudalzeit entlehnt wissen will. Wiederherstellung der alten Eintheilung und Verfassung der Provinzen und Einsetzung einer die französische Nationaleinheit repräsentirenden, aus doppelter Wahl hervorgegangenen Reichsversammlung mit dem Attribut der Steuergesetzgebung und der Beschwerdeführung, das sind die Versprechungen, welche man Frankreich für die Verzichtleistung auf seine heutigen Institutionen bietet. Die Gazette de France, die Erfinderin dieses Systems, welches sie die altfranzösische Verfassung nennt, unter welcher die Nation vierzehn Jahrhunderte lang mächtig und glücklich gewesen, hat nach und nach eine große Menge von Legitimisten, und zumal mehr der besten Politiker der Partei, für dasselbe gewonnen. Die beiden Stützpunkte des nach jenen Begriffen angeordneten Staatswesens würden sein: der vorherrschende Einfluß der Geistlichkeit auf Schulunterricht und Volksbildung, und eine mächtige grundherrliche Aristokratie, geschaffen und gesichert durch die Wiederherstellung der Majorate und überhaupt des Erstgeburtrechtes. So gern ich annehme, daß die Gazette de France dieses System im Allgemeinen guten Glaubens predigt, so zweifle ich doch, daß sie die von ihr reclamirte und verheißene Pressefreiheit wirklich für vereinbar halte mit der Fesselung des Staatswesens an die von ihr vorgeschlagene oder überhaupt an irgend eine positive unveränderliche Form. Mehr aber noch als ihre Aufrichtigkeit ist mir ihre Klugheit verdächtig, wenn sie durch demokratische Versprechungen und revolutionaire Mittel auf ihr Ziel hinarbeiten zu können glaubt. Sie vereinigt ihre Stimme mit der der Republikaner, um einen neuen politischen Sturm heraufzubeschwören, indem sie hofft, daß Frankreich, erschöpft durch ein abermaliges vergebliches Ringen nach republikanischer Staatsform, sich die Rückkehr der alten Dynastie und die Einführung monarchischer Institutionen, welche Ruhe und Ordnung für die Zukunft zu verbürgen scheinen, gefallen lassen werde. Aber unter den Prämissen dieses Schlusses ist eine, welche gar leicht durch den Erfolg Lügen gestraft werden könnte, und ich befürchte sehr, daß die Legitimisten am Ende der Rechnung finden werden, ihr Bündniß mit den Demokraten sei eine societas leonina gewesen, in der sie nicht die Rolle des Löwen gespielt.

Beachtenswerth ist es, daß sich auch nicht ein einziger legitimistischer Deputirter öffentlich für das politische Programm der Gazette de France oder gar für deren revolutionaire Taktik erklärt hat. Die

legitimistischen Mitglieder der Kammer spielen überhaupt eine sehr vorsichtige Rolle, wie sie ihnen allerdings durch ihre geringe Zahl geboten wird; sie lassen sich fast niemals in die systematische Entwicklung ihrer Theorien ein, sie haben es beständig vermieden, ein bestimmtes Journal als ihr officielles Organ anzuerkennen, und weit entfernt, eine widernatürliche Allianz mit der äußersten Linken einzugehen, schließen sie sich bei Discussionen und Abstimmungen gewöhnlich der Meinung an, welche der ihrigen am nächsten steht. Diese Haltung der legitimistischen Deputirten berechtigt zu der Annahme, daß sie, vorläufig wenigstens, nichts Anderes wollen als die Rückkehr zu der Charte von 1814, deren Verletzung durch die Ordonanzen Karl's X. mehre von ihnen oft ebenso unverhohlen gemisbilligt haben als ihren völligen Umsturz durch die Juliusrevolution. Die kleine legitimistische Schar in der Deputirtenkammer enthält mehre höchst interessante und bedeutende Persönlichkeiten, aber ich übergehe dieselben, weil ich mir die Aufgabe gestellt habe, Collectivmeinungen und Grundsätze, nicht aber individuelle Charaktere zu schildern.

Obgleich die eigentliche Coterie des Faubourg St.-Germain wenig politische Bedeutung hat, so gebührt ihr doch des Prästigioms wegen, welches sie um sich zu verbreiten gewußt hat und das vorzüglich stark auf Blick und Urtheil des Auslandes wirkt, eine besondere Seite in diesen Blättern. Die Wochenschrift *la Mode* repräsentirt in der Presse den Faubourg St.-Germain und gibt ein treffendes Bild von dem Geiste dieser Fraction der legitimistischen Partei, in deren Charakter sich alle lächerlichen und gehässigen Eigenschaften der altfranzösischen Aristokratie ohne einen einzigen ihrer Vorzüge wiederfinden. An der Spitze dieses Blattes, welches sich für den Wächter des Palladiums des monarchischen Frankreich, für den Hüter der Traditionen des „großen Jahrhunderts“ ausgibt, stehen zwei Männer fremden Ursprungs, der Vicomte Walsh, Abkömmling einer schottischen Familie, welche Jakob II. ins Exil folgte, und ein Hr. Nettement, der seine deutsche Abstammung durch die Veränderung der Endsilbe seines Namens verleugnen zu müssen glaubt. Es handelt sich hier nicht um die Persönlichkeit dieser Männer, deren Namen nur durch ihre schriftstellerische Rolle bekannt geworden sind; wenn man aber aus der letztern einen Rückschluß auf die erstere machen darf, so ist der Vicomte Walsh die Personification des hart an Manie grenzenden Abelschmuths, und Hr. Nettement der Typus eines geborenen Lakaien. Der Erstere sieht von seinem nürnbergischen Steckenpferde, das er für ein gepanzertes Schlachtross hält, mit tieffter Verachtung auf das politische und bürgerliche Treiben der Neuzeit herab; der Zweite blickt mit servilem Enthusiasmus zu seinem Ideale, dem feudalen Königthume, hinauf, dessen unbedeutendste Schnörkel, dessen niedrigste Fittern seiner Bedientenseele mächtig imponiren. Der Legitimitätsseifer des Hrn. Nettement ist weniger selbstlüchtig als der des Vicomte Walsh, aber deshalb gewiß nicht achtungswerther. Die „*Mode*“ hat kein eigentliches politisches System, sie hat überhaupt nur eine einzige Idee, die einer dritten Restauration, und außerdem eine gewisse Taktik gegen die Personen und Verhältnisse, welche der Realisirung dieser Idee im Wege stehen. Ihre Lieblingswaffe ist die Persiflage, welche sie zuweilen mit Glück, gewöhnlich aber höchst lahm und ungeschickt handhabt. Ludwig Philipp und seine Familie, seine Ahnen mit einbegriffen, ist das Hauptziel ihres guten und ihres schlechten Witzes, ihrer selten loyalen, meistens schamlos perfiden Angriffe, ihres gerechten Tadelns und ihrer hämischen Ausfälle. Kein Mittel ist der „*Mode*“ zu schlecht oder zu kleinlich, um die Familie Orleans herabzuwürdigen, zu brandmarken. Sie taucht ihre parfümirten Hände in den ekelhaftesten Koth, um den Usurpator damit zu bewerfen, und sie verfolgt mit ihrem pöbelhaften Hohngeschrei selbst die weiblichen Mitglieder seines Hauses, ja sogar seine Abkömmlinge in der Wiege.

Es gehört die ganze Blindheit des Parteihasses dazu, um nicht zu sehen, daß solche Mißhandlung des Throninhabers schwer auf den Thron selbst zurückfällt. Wer den einen in der öffentlichen Meinung lächerlich oder verächtlich macht, der erschüttert nothwendig die moralischen Grundlagen des andern. Und wie erst, wenn irgend ein Zufall den letzten Sprößling der ältern bourbonischen Linie, der zwischen Ludwig Philipp und dem Throne steht, entfernte; wenn der Tod den einzigen legitimen Mitbewerber der Familie Orleans abriefe und ihr so den unbestrittenen rechtmäßigen Besitz der Krone gäbe? Durch welches Mittel könnten die Legitimisten die Schmach von dem nunmehrigen Erben Ludwig's des Heiligen und Ludwig's „des Großen“ hinwegnehmen, die sie so verschwenderisch auf das Haupt des Usurpators und auf sein ganzes Haus gehäuft? Müßten sie sich in diesem Falle nicht vorwerfen, das legitime Königthum in seinen Repräsentanten wenigstens auf zwei Generationen dem Spott und der Verachtung in die Hände geliefert zu haben? Man sollte glauben, daß auch schon die Rücksicht auf die persönliche und Parteirolle, welche ihnen durch die fragliche Eventualität auferlegt werden würde, die Legitimisten abhalten müßte, ihren feindseligen Leidenschaften gegen die herrschende Familie einen so unbegrenzten Spielraum zu geben. Welche Stellung würden sie gegen Ludwig Philipp als rechtmäßigen König einnehmen können, ohne entweder ihren persönlichen Charakter oder ihre politischen Principien aufs schwerste zu compromittiren? Der einzige ehrenvolle Ausweg, den

sie wählen könnten, würde ein bescheidenes Zurückziehen von der öffentlichen Bühne und ein gänzlich Schweigen sein; dabei aber würden ihre Reactionshoffnungen und ihr Ehrgeiz keineswegs ihre Rechnung finden. Das persönliche wie das Parteiinteresse, die Selbstachtung und die Heilighaltung der von ihnen anerkannten Principien stehen also in gleichmäßigem Widerspruche mit der Taktik der Legitimisten, wie sie in der „*Mode*“ vorherrscht. Ich muthe natürlich den Legitimisten nicht zu, auf ihre Überzeugung zu verzichten, die Protestationen gegen Das, was ihnen Usurpation scheint, aufzugeben, und dadurch ihre vermeintlichen heiligsten Pflichten zu verrathen; aber ich verlange von jeder Partei, die sich selbst respectirt und die Anspruch auf die gemeinste Klugheit macht, daß sie mit einiger Würde in Sprache und Haltung aufträte, und daß sie nicht ihre ganze Zukunft gegen einzelne Vortheile des Augenblicks auf das Spiel setze. Napoleon, der von den Anhängern der Bourbons vielleicht noch tödtlicher gehaßt wurde als Ludwig Philipp, wurde nie mit so unehrlichen Waffen angegriffen als dieser, ohne daß deshalb die Stimmung der Partei gegen ihn irgend zweifelhaft gewesen wäre. Allerdings war die damalige Zurückhaltung der Legitimisten nicht ihr Verdienst, sondern die Folge des napoleonischen Despotismus und namentlich des Presszwangs; aber gleich viel ob freiwillig oder erzwungen, jene Zurückhaltung verhinderte die Royalisten nicht, ihrem Charakter treu zu bleiben und durch hundert indirecte Mittel gegen die napoleonische Usurpation zu protestiren. Die heutigen Legitimisten aber mißbrauchen die Vortheile, zumal die revolutionnaire Pressfreiheit, die sie vor ihren Vätern voraushaben, zu ihrem eignen Verderben.

Ich komme noch einmal auf die „*Mode*“ zurück, denn es liegt mir daran, dem Leser einen möglichst vollständigen Begriff von dem Geiste des Faubourg St.-Germain zu geben, den sie in sich resumirt. Der Ton dieses Blattes ist so voll von Affectation, Aufgeblasenheit und, man verzeihe mir das Wort, Hochnäsigkeit, daß seine Lecture bald ein Gefühl erregt, das aus Mitleiden und Ekel zusammengesetzt ist. Kindisches Prunken mit feudalen Namen und mit Adelstiteln gefüllt, in ihr zu einem wahren Bauernstolz auf Reichthum und Luxus. Abgeschmackter noch als diese Kläglichkeiten ist der stehende Anachronismus, kraft dessen die „*Mode*“ die Sprache der Ritterzeit nachäfft und sich eine mittelalterlich chevalereske Miene zu geben sucht. Nichts ist abenteurerlicher als die Anwendung, die sie täglich von Redensarten macht, welche dem Amadis und den Faubliaux entlehnt sind. So kündigt sie den Abtrünnigen Fehde auf Leben und Tod an, oder sie legt die Lanze ein, um irgend ein revolutionaires Ungeheuer zu fällen; sie will, daß der Wappenschild der Berräther unter dem Galgen zerbrochen werde, sie spricht von den Flambergen eines Don Carlos und seiner Kämpen, und nennt die Frau eines Landedelmanns *la noble châtelaine*. Es versteht sich von selbst, daß dieser adelige Überwitz reichlich mit Bigoterie durchspickt ist. Dagegen darf es einige Bewunderung erregen, daß die Leute, welche das Schwert und den Rosenkranz der du Guesclin und der Bayard geerbt zu haben glauben, von der Höhe ihrer schwülstigen Ideen und Phrasen oft zu Gesinnungen und zu Worten herabsinken, welche einem Starcken der Halle Schande machen würden. Doch genug von dem moralischen und intellectuellen Bastardgeschlechte des Faubourg St.-Germain. (Fortsetzung folgt.)

Spanien.

Eins unserer Schreiben aus Paris (s. Nr. 335 unter Spanien) theilte bereits vor einigen Tagen die Eröffnungen mit, welche die spanischen Minister über die Verwendung der Einkünfte der Inselcolonien und die Lage dieses Theils der spanischen Finanzen gemacht haben. Das Morning Chronicle hat nun über denselben Gegenstand ein Schreiben aus Madrid vom 16. Nov., voll von Entrüstung über die dortigen Minister und den Hof. Wir theilen dasselbe mit und bemerken dabei, daß die darin vorkommenden numerischen Angaben von denen unsers obenangeführten pariser Briefes abweichen. „Jedermann, heißt es, der das längst erschienene Decret las, welches die Session der Cortes prorogirte, mußte die plumpe Verletzung des gegebenen Wortes einsehen, welche die Minister in dem Decret, das die Auflösung verordnete, begingen. Damals wurde gesagt, die Cortes seien prorogirt, um Zeit zu gewinnen, ein zerbrockelndes Cabinet vollständig zu reorganisiren. Der Vorwand der Auflösung ist jetzt, den Nationalwillen über die veränderte Lage der Dinge zu Rathe zu ziehen. Auch wird man sich erinnern, daß bei jener Gelegenheit General Narvaez in einer Judasumarmung dem ehrwürdigen Präsidenten Zumalacaregui sein Wort verpfändete, daß die Cortes nicht aufgelöst werden würden. Commentare über den Glauben und die Zuverlässigkeit, die man auf das Wort oder die künftige Handlungsweise solcher Menschen setzen kann, wären überflüssig. Aber so wichtig die Handlung ist, wodurch die Minister den Geburtstag ihrer königlichen Herrin gefeiert haben, so wird dieselbe doch bei weitem an Wichtigkeit von einem Document übertroffen, welches an diesem Tage veröffentlicht wurde und wel-

ches völli
durch die
zu verfol
scheinen
angespielt
Regent
Ernennu
licher Er
weiter h
wo das
Interpre
lichem P
Schluß
Interesse
verainin
und der
Schmach
chen, im
ren. Es
zur Ded
unzureich
listen ste
Puerto
schüsse,
heit ist
man dar
herzustell
Mill. N
Rico un
wurden
Königin
len, wel
die Sur
fantan
1,050,00
len aus
conto vo
und für
Alles die
jährlich.
Bedürfn
nat Au
12 Mill
den Bel
könnte,
werden,
weiterm
frei von
stehen.“
Capitali
ermange
zig Tag
Interess
Form v
ten. D
heiten
stellt üb
gin-Reg
welche
Tochter
cument
wird, d
Verfüge
pfändet,
dem Fri
der Arn
letzter
rätthe,
für Bes
Spanien
Preis f
vaez un
Miscred
die Kön
der statt

ches völligen Aufschluß über die verhängnißvollen Mittel erteilt, wodurch die Minister sich in den Stand setzten, das politische System zu verfolgen, welches ich schon früher denuncirt habe. Auf das Erscheinen dieses außerordentlichen Documents wurde damals behutsam angespielt, als behauptet wurde, daß die Gründe, welche die Königin-Regentin vermochten, die grade damals angekündigten schändlichen Ernennungen zu sanctioniren, wahrscheinlich bald Gegenstand öffentlicher Erörterung werden und zu Folgen führen würden, auf welche weiter hinzudeuten damals unmöglich gewesen wäre. Selbst jetzt, wo das Ereigniß öffentliches Eigenthum geworden und rückfichtloser Interpretation unterliegt, geschieht es gewissermaßen nur mit schmerzlichem Widerwillen, wenn man den schrecklichen daratus zu ziehenden Schluß ausspricht, daß die Minister, um ihren eignen persönlichen Interessen und ihrer Rache genug zu thun, den Charakter der Souverainin, der sie zu dienen vorgeben, geopfert und auf die Treue und den Glauben der spanischen Nation eine unwiderrufliche Schmach geworfen haben. Die Übersetzung dieses außerordentlichen, im Eco del Comercio enthaltenen Documents wird Alles erklären. Es lautet: „Da die Einkünfte und Steuern der Halbinsel zur Deckung aller Bedürfnisse der Regierung nothwendig, ja sogar unzureichend sind, so haben fremde und selbst einheimische Capitalisten stets auf die Überschüsse der Einnahmen aus den Inseln Cuba, Puerto-Rico und den Philippinen als eine Sicherheit für ihre Vorschüsse, sowie die Regierung ihr Augenmerk gerichtet. Diese Sicherheit ist nun völlig verschwunden und damit alle Hoffnungen, welche man darauf hätte gründen können, den öffentlichen Credit wieder herzustellen.“ Die jährlichen Einkünfte dieser Inseln betragen 100 Mill. Realen, nämlich 70 Mill. von Cuba, 12 Mill. von Puerto-Rico und 11 Mill. von den Philippinen. Von diesen Einkünften wurden folgende Ausgaben bestritten: Für die laufenden Ausgaben der Königin-Regentin 12 Mill. Realen und an Rückständen 7,200,000 Realen, welches mit 2,304,000 Realen Disconto zu 12 Proc. im Ganzen die Summe von 21,504,000 Realen jährlich ausmacht; für den Infanten Don Francisco und seine Familie 3,500,000 Realen, welche mit 1,050,000 Realen für Disconto zu 30 Proc. in Allem 4,550,000 Realen ausmachen; für den Marinelieferanten 6 Mill. und mit dem Disconto von 18 Proc. 7,080,000 Realen. Für den Tabackcontract 12 Mill. und für verschiedene andere Auflagen von diesen Inseln 3 Mill. Realen. Alles dieses zusammen beträgt die Summe von 48,134,000 Realen jährlich. Es blieb folglich der Regierung für andere nothwendige Bedürfnisse die Summe von beinahe 52 Mill. Realen. Im Monat August jedoch wurden auf diese Summe von der Regierung 12 Mill. Dollars gezogen; sodas, wenn man von dieser Summe den Betrag dessen abzieht, was bis Ende December bezahlt werden könnte, 200 Mill. Realen auf diesen Inseln schuldig stehen bleiben werden, welche abzutragen, in der Voraussetzung, daß man keine weitem Wechsel auf sie ziehe, vier Jahre erforderlich sind, damit sie frei von Schulden werden und wieder zur Verfügung der Regierung stehen.“ — Dieses höchst wichtige Document ist der Aufmerksamkeit der Capitalisten in London wol werth. Politische Männer werden nicht ermangeln, darin den Schlüssel zu den Ereignissen der letzten zwanzig Tage zu finden; in Kurzem, der Charakter der Krone und die Interessen des fremden und einheimischen Gläubigers sind in bester Form verkauft worden, um die Minister auf ihren Plätzen zu halten. Dies ist der Vertrag; mögen die bei den spanischen Angelegenheiten Betheiligten es wohl erwägen! Das Morning Chronicle stellt über dieses Schreiben folgende Betrachtungen an: „Die Königin-Regentin von Spanien kennt augenscheinlich die Ränke nicht, welche auf Kosten ihres eignen Charakters und des Thrones ihrer Tochter gesponnen werden. Das Eco del Comercio hat ein Document veröffentlicht, worin der spanischen Nation bekannt gemacht wird, daß der größere Theil der Hülfsmittel des Landes, die zur Verfügung bleiben, nämlich die Einkünfte der Inselcolonien, verpfändet, voraus erhoben und von dem gegenwärtigen Ministerium seit dem Frieden, und zwar weder für die Bedürfnisse des Staates noch der Armee, sondern für den Hof bei Seite geschafft sind. Spaniens letzter Heller ist vergeudet worden, nicht für Waffen noch Mundvorräthe, noch für Bezahlung eines Theiles seiner Schuld, sondern für Bestechungen und Nadelgelber. Ganz Madrid sagt, und ganz Spanien weiß es wohl, daß dies der angebotene und empfangene Preis für das Bleiben im Amte der Herren San Milan, Narvaez und Arzagoza war. Welcher Schlag für den Thron, welcher Miscredit für das Königthum, welche Aussicht für das Land! Hat die Königin Rathgeber? Gibt es keinen Diplomaten in ihrer Nähe, der statt Schmeichelei einige heilsame Wahrheiten hören lassen könnte?

Wir sind weit entfernt, hart oder streng gegen die Königin verfahren zu wollen. Sie hat hervorragende Beweise von Gewandtheit, Stolz, Unabhängigkeit und andern adeligen und königlichen Eigenschaften gegeben; aber der Hof Ferdinand's, wo keine Anleihe noch Vertrag, noch das geringste Geschäft statt fand, ohne daß ein Douceur in die königliche Hand gedrückt wurde, war eine schlimme Schule schurkenhafter Vorgänge, und obwohl die Königin-Regentin selbst diesen Dingen fremd bleiben mag, so ist es doch offenkundig, daß ihre Umgebung dergleichen ausübt. Handelte der Hof anders, so würde er ohne Zweifel Entbehrungen zu tragen haben, welche königlichen und weiblichen Gewohnheiten schwer fallen; aber dergleichen Dinge vertragen sich nicht mit constitutioneller Regierung und Öffentlichkeit, und wenn der spanische Hof und das Ministerium auf diesem verderbten Wege fortfahren, so muß die Constitution in Fesseln geschlagen und der Öffentlichkeit ein Ende gemacht werden. Es ist unmöglich, mit Ministern der alten absolutistischen Schule und ihren Gewohnheiten eine volksvertretende Versammlung zu leiten. Ein solcher Versuch hat sich während der letzten 60 Jahre mehrern Dynastien verderblich erwiesen. Und wenn die Königin-Regentin nicht besser berathen und vollkommen mit Dem bekannt ist, was um sie her und in ihrem Namen vorgeht, so muß zwischen ihr und ihrem Hof auf der einen Seite und der Nation und den Liberalen auf der andern ein heißer Kampf beginnen.

Preußen.

* Aus Preussen, 1. Dec. Nach officiellen Nachrichten enthalten die acht Regierungsbezirke der westlichen Provinzen des preussischen Staates laut den Grundsteuer-Katastern etwa 7,000,000 Morgen Ackerland, 2,260,000 Morgen Wiesen und Hutungen, 5,230,000 Morgen Holzungen, 290,000 Morgen Gärten und Gemüsegelder, 1,813,000 Morgen Heiden, Wälder, Lachen und Torfmoore, 930,000 Morgen Wild- und Schiffelland, 50,000 Morgen Weinberge, 95,000 Morgen sonstige Culturarten, 500,000 Morgen Wege, Flüsse und Bäche, welches in runder Summe 18 Mill. Morgen oder etwa 817 Quadratmeilen ausmacht. Diese sind in 13,771,433 Parzellen getheilt und es befinden sich darauf 552,390 Wohnhäuser. Der Reinertrag des gesammten Grundeigenthums beläuft sich auf 28,047,517 Thlr. Der Ertrag eines jeden Morgens beläuft sich beim Ackerlande von 5 Sgr. bis 12 Thlr.; bei Wiesen, Weiden, Hutungen von 2 Sgr. bis 11 Thlr.; bei Holzungen von 2 Sgr. bis 7 Thlr.; bei Weinbergen von 15 Sgr. bis 42 Thlr.

Bodenfläche:

	Morgen.	Darunter Forsten.	Gebäudezahl.
Von dem Grundeigenthume gehört dem Staat als öffentliches Eigenthum	11,546	—	653
Als Domainen und Forsten	806,121	734,318	430
Den Gemeinden	2,538,226	1,406,865	4,095
Den Kirchen, Schulen, Pfarreien	302,408	54,278	11,164
Den Privaten in den Städten	835,113	103,378	90,263
Den Privaten in Flecken und Dörfern	12,987,288	2,800,576	445,399
Den Standesherrn	183,892	132,156	413

wobei zu bemerken, daß es in den Regierungsbezirken Köln, Düsseldorf, Trier und Aachen gar keine standesherrlichen Besitzungen gibt, in dem von Minden nur sehr wenige. Im Regierungsbezirk Arnberg beträgt die Fläche derselben 102,179 Morgen, worunter 95,225 Morgen Forst, und es gehören zu dieser Gesamtfläche nur 57 Gebäude.

Schweiz.

* Aus der mittlern Schweiz, 25. Nov. Die aus dem partiiellen Aufreue des 6. Sept. hervorgegangene Regierung des Cantons Zürich sieht sich von der Presse der gestürzten Partei bereits auf eine für dieselbe beunruhigende Weise angegriffen; der „Republikaner“ nämlich, welcher eines alten Ansehens von unerschütterlicher Consequenz genießt, greift das Regierungssystem des 6. Sept. von oben her an; die Haltung desselben ist ernst, und wenn schon einseitig, dem Parteiinteresse dienend, kann er doch auf dem Felde der Wissenschaft seine Gegner angreifen, da die Blößen derselben nur zu zahlreich sind. Sein Bundesgenosse ist ein jüngeres Blatt, der „Landbote“, welcher in dem geographischen Mittelpunkte der Dyposition erscheint, in dem gewerbfleißigen Städtchen Winterthur. Dieser verschmäht in seiner Polemik nach Landesfittte und Brauch auch die Persönlichkeiten nicht, welche dann allerdings eine reiche Blumenlese von Widersprüchen bei den einflussreichsten unter den Männern des 6. Sept. gewähren; der Landbote wirkt von unten herauf. Da-

gegen hat nun die Regierung ein einziges, und wie sie selbst zu verstehen gibt, ein schwaches Organ, den „Östlichen Beobachter“, der auch unter dem Titel Thurgauer Zeitung auftritt. Ob derselbe in Zürich oder Frauenfeld heimisch sei, möchte weniger schwer sein zu bestimmen als die Frage, wer denselben eigentlich schreibe. Seine nahe Verwandte, die mit Aufmerksamkeit abgefasste Baseler Zeitung, machte dem Wetter aus Osten schon vor aller Welt über seine Nachlässigkeit derbe Vorwürfe, wie er denn in der guten Gesellschaft seiner politischen Freunde nicht gern gesehen ist, da er in den Septembertagen zu grell revolutionirte. Die der neuen Ordnung der Dinge ergebene Zürcher Freitagszeitung, welche gewöhnlich die Bülkli-Zeitung von ihrem weiland Gründer her heißt, steht unter dem Einflusse des Glaubenscomité; in ihr spiegeln sich die Directoren dieses religiös-politischen Clubs ab; da sind zur Auferbauung des „hehren“ christlichen Volkes die Farben immer recht lebhaft, die Verdächtigungen gegen die Gegner nicht mit unzeitiger Sparsamkeit angebracht; der 6. Sept. ist ein Erlösungstag, und die Drüßeln der pfäffiker Bauern ebenso unwiderlegbare als siegreiche theologische Argumente. Die neuen Regierenden ersehen sich aus ihr die Stimmung des Centralclubs, in ihren Spalten lesen sie gutes oder schlechtes Wetter. Wir für unsere Person wünschten dieser Zeitung recht viel Gutes, d. h. daß sie in Deutschland einige Tausend Abonnenten fände; aus Ton und Inhalt derselben ersähe die öffentliche Meinung, was mit dem 6. Sept. erstrebt ward. Gegen die beiden lebensfrohen und rüstigen Gegner, deren Abonnentenzahl mit jeder Woche wächst, gegen den Republikaner und den Landboten, wollen nun die einflussreichsten Männer der Septemberregierung einen neuen Kampf wappnen, der eine gouvernemental-conservative Stellung einnimmt. Wir billigen dies sehr; einmal erregen die stets siegreichen Angriffe der beiden Blätter bei dem zu ungleichen Kampf ein Mitleiden, ferner gewinnt die historische Wahrheit dabei, und drittens wäre es recht gut, wenn sich eine neue Partie, die der Gouvernementalconservativen, bildete. Wir verstehen nun aber dies nicht so, daß man vorher eine Revolution durch Gewaltthat in Gang zu setzen sich anstrengt, sodann die Lenker des Organismus verjagt, endlich den Gestürzten noch alles Schimpfliche nachsagt; nein, diese conservative Partei hätte vor Allem zu sorgen, daß den heiligen Gütern, dem Gesetz und der Verfassung, ihr durchgreifendes Ansehen restituirt, der Canton Zürich der Doppelgänger der Regierung entledigt, und die Männer aller Parteien, welche Talent, Wissenschaft und Erfahrung befähigen, wieder gesetzlichen Einfluß in unserm Staatsleben erhielten. Über die Gründung jenes conservativen Blattes werden seit etwa acht Tagen lebhaftere Unterhandlungen gepflogen; das Schwierigste dabei ist, einen seiner Aufgabe gewachsenen Redacteur zu finden, da diese Thätigkeit in der Schweiz wol genug Dornen, aber wenig Rosen bringt; es gab schon viele Ablehnungen wegen der Pathenstelle bei dem Kinde. Eine weit wichtigere Folge aber des geschilderten Standes unserer Tagespresse ist, was man sich jetzt in gewissen Kreisen zuflüstert, daß dem nächsten großen Rath ein Gesetzesentwurf über die Presse vorgelegt werde, wodurch diese in Bande und Fesseln kommen solle. Wir haben gegen die rohe Zügellosigkeit der schweizerischen Presse uns immer tadelnd erhoben; aber nicht nur treibt es eine Partei wie die andere, und die jeweilig siegende Partei am ärgsten, sodas wir an die Ungeklärtheit des Demos, wie Aristophanes ihn malt, täglich von allen Seiten her gemahnt werden, und diejenigen öffentlichen Blätter, welche halb-officiell waren oder sind, der Charybdis gleichen, nachdem man der Scylla der Opposition glücklich entgangen ist; sondern ein solches Gesetz für Bindung der Presse würde in diesem Lande zunächst die Folge haben, daß immer der zur Zeit Mächtigste im Lustgarten der Beschimpfungen sich ungenirt ergehen kann, die schwächere Partei aber mit dem Mundkorbe bedacht wird. Was für eine Figur dieses Gesetz in der Mitte unserer neuen Institutionen spielen werde, wie es mit unsern Sitten und unserer Geschichte sich vertrage, lassen wir hier unerörtert, da vor Allem nur bemerkt werden muß, daß Niemand besser wissen mag als die Männer vom 6. Sept., wie verderblich bei uns die Presse wirken kann, wenn sie sich eines Volksvorurtheils in untergrabender Tendenz bemächtigt. Officielles ist in dieser Sache noch nichts geschehen, und wir hoffen, daß die Verständigern das Project in der Geburt zu vereiteln wissen, wodurch die jetzige Ordnung der Dinge wieder gefährdet würde, welche, wie sie auch sein mag, wir neuen Stürmen vorziehen. — Um zum Schlusse noch eines erfreulichern Gegenstandes zu gedenken, melde ich Ihnen, daß der berühmte Landschaftsmaler Wolfensberger von

Wien, wo seine künstlerischen Verdienste glänzende Anerkennung fanden, nach Paris gehen wird, um dort die Sammlung seiner griechischen und orientalischen Bilder auszustellen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 23. Nov. Der Kaiser hat nachstehenden Ukas vom 30. Oct. an den dirigirenden Senat erlassen: „In Folge der im Reichsrathe durchgesehenen Unterlegung des Finanzministers befehlen Wir: das den Kaufleuten dritter Gilde für die Jahre 1834—36 verliehene und darauf bis zum 1. Jan. 1840 verlängerte Recht, alle Arten von Waaren auf der europäischen Landgrenze zu verführen, die im Tarif nicht verboten sind, wird ihnen noch bis zum 1. Jan. 1844 nach der frühern Grundlage auszuüben gestattet; jedoch nur unter der Bedingung, daß diese von einem Kaufmanne dritter Gilde bewirkte Waarenausfuhr im Jahreslaufe nicht die Summe von 120,000 Rubeln übersteige; übersteigt der Export diese Summe, so ist er zur Erliegung einer doppelten Steuer nach der höhern Gilde verpflichtet; hat er demnach Waaren für den Betrag von 300,000 Rub. verführt, so ist von ihm die doppelte Steuer von der zweiten Gilde zu fordern; hat er einen noch höhern Waarenbetrag verführt, so zahlt er die doppelte Steuer von der ersten Handelsgilde. Der dirigirende Senat wird nicht unterlassen, zur Vollziehung dieses Gegenstandes die von ihm abhängigen Verfügungen zu treffen.“ — Die Actien von der projectirten und bereits in der Ausführung begriffenen Eisenbahn von Libau bis zum Niemen sind, eingehenden Nachrichten zufolge, schon alle vergriffen und befinden sich fast alle nur in den Händen der Engländer. (S. E.)

Petersburg, 26. Nov. Unsere Blätter enthalten einen vom 12. Sept. datirten Bericht aus Teheran über die glänzende Art und Weise, wie dort vom russischen Gesandten am persischen Hofe das Geburtsfest des Großfürsten-Thronfolgers durch ein Gastmahl und eine Illumination gefeiert worden ist. — In einigen Wochen wird das Personal, das bestimmt ist, unsere in Peking bestehende geistliche Mission zu ergänzen, die Reise von hier dahin antreten. Dieses Personal wird bekanntlich alle zehn Jahre geändert. Die letzte Mission ward im Jahr 1830 abgefertigt. Die gegenwärtige wird in den ersten Monaten des nächsten Jahres den Ort ihrer Bestimmung erreichen. Die Akademie der Wissenschaften hat diese Gelegenheit benützt, die gegenwärtigen Glieder der Mission mit mehreren wissenschaftlichen Instructionen und Aufträgen zu versehen; so erhält der ihr beigegebene, an der Universität Kasan attachirte Candidat Wasiljew der sich in Peking dem Studium der tibetischen und Sanskrit-Sprache widmen wird, eine auf diese Studien bezügliche Instruction; der Student Gashkewitsch ist in den letzten Monaten auf unserer Centralsternwarte zu Pulkowa in den Theilen der Astronomie vervollkommen worden, welche in China am meisten geachtet werden, ebenso in den zur Anfertigung eines Kalenders nöthigen Berechnungen. Mehrere Akademiker, wie die Herren v. Baer, Brandt, Trinius und Schmidt, haben Instructionen für die im nächsten Jahr aus China hierher zurückkehrenden Glieder der Mission entworfen, welche ihnen die Wahl der wissenschaftlichen Gegenstände andeuten, die sie von dort für die Akademie mitzubringen, und welche Forschungen sie noch während ihres Aufenthaltes in Peking anzustellen haben. — Der Finanzminister überreichte in diesen Tagen der Akademie der Wissenschaften 30 silberne Münzen aus der Dynastie der Schahs von Schirwan, namentlich aus der zweiten Familie der Fürsten dieses Namens, welche vom Ende des 12. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung regiert hat. Diese Münzen wurden zu Anfang dieses Jahres in Schirwan zwischen den Dörfern Tiebian und Sargaran gefunden und durch den Oberbefehlshaber der transkaukasischen Provinzen, den General Solowin, dem Finanzminister eingeschickt. — Hr. Böhlingk ist im Auftrage der Akademie der Wissenschaften mit geognostischen Forschungen in Lappland beschäftigt. Nach dem letzten Schreiben, das sie von ihm aus Kola bezog, beabsichtigte er seinen Weg nach Osten längs der Küste fortzusetzen, während sein Reisegefährte, Hr. Schrenk, dieser in das Innere des Landes eindringen wollte.

Börsenachrichten.

London, 28. Nov. 3% Stock 90 1/2; 5% Span. Act. 23 3/8; 3% Port. 21 1/2; 2 1/2% Holl. Int. 52 1/4.

Paris, 30. Nov. 5% 111. 65; 3% 82. 10; 5% Neap. 103. 25; 5% Span. Act. 25 3/8; 3% Port. 22; Belg. B.-A. 747. 50; St.-Germ. 547. 50; Verf.-E. rechts 472. 50; Verf.-E. links 295.

Wien, 1. Dec. W. B.-Act. 1674.

Hamburg, 2. Dec. W. B.-Act. 1655; 3% Dan.-Engl. 70 1/2; 5% Russ. Cert. 101 1/2; 2 1/2% Holl. Int. 50 1/2.

Frankfurt a. M., 3. Dec. 5% Met. 106 1/2 G.; 4% Met. 99 3/8 G.; 3% Met. 79 1/2 G.; W. B.-Act. 1997 G.; W. 500 - Fl. - L. 144 3/8 G.; 2 1/2% Holl. Int. 50 1/2 G.; Laun.-E. 271 1/2 G.

Berlin, 4. Dec. 4% St.-Sch.-Scheine 103 3/8; Seehdlg.-Präm.-Sch. 71; W. B.-Act. 1145; Poln. 300-Fl.-L. 70; Poln.-500-Fl.-L. 78 1/2; Berlin.-Potsdam. E. 104 1/2; Berlin.-Sächs. E. 92.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Druck und Verlag von J. W. Brockhaus in Leipzig.

Son

Die Beit
täglich
Werkellu
angenom
len Pol
In = un

Spanien
Deutsch

Al

pinos ein
rector der
seiner W
zum Vor
Secretair
völlig con
setzt war
bedenklich
wendigkeit
den Th
Triumph
Centralm
ten Prov
mit dem
vor, die
langer
sem Cent
gen Mal
auschuf
sondere
ten in
bestehen
Genannt
Ituriz,

Lo

Wie
Prinzen
tung dar
— G
nen Lan
gehabt u
erlaubt.

— D
Septemb
ausschließ
man dar
Abrechnu
piere em
5 Proc.
stische
wieder a
Chroni
gefallen

— M
in Man
nung, d
facturerg
Einkäufe
beigeführ
Handel
nufacture
gewöhnli
Man sie
setzt jene
zum Ver
den könn